Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 89. Elbing, Donnerstag, 16. April 1896. 48. Jahrg.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. April.

Zur Berathung steht der Antrag des Abg. Johannsen betreffend die Anwendung der dänischen Sprache in den Nordschleswig'schen Volksschulen.

Abg. Johannsen (Däne) begründet seinen Antrag, welcher den Zweck habe, an den Schulen, in welchen der Religionsunterricht in dänischer Sprache ertheilt werde, einen wenigstens wöchentlich dreistündigen Unterricht in dänischer Sprache zur Einführung zu bringen.

Geheimrath Koepke erwidert, die Regierung habe keinen Grund, von dem Wege abzugehen, welchen sie bisher in der Nordschleswig'schen Schulpolitik eingeschlagen habe. Die Kinder sollten zu Deutschen erzogen werden. Der Religionsunterricht werde den Kindern in verständlicher Weise ertheilt, und Niemand denke in Wirklichkeit daran, in diesen Verhältnissen eine Aenderung eintreten zu lassen. Der Antrag solle nur Agitationszwecken dienen.

Abg. Jürgensen (nat.-lib.) beantragt, über den Antrag Johannsen zur Tagesordnung überzugehen.

Nachdem Abg. Rintelen (Ctr.) Namens des Centrums für den Antrag Johannsen gesprochen, geht das Haus über denselben zur Tagesordnung über.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. Winckler (cons.) wegen Vorlegung eines Gesetzentwurfes betreffend die Besteuerung des Wanderlagergewerbes, nach welchem der Wanderlagerbetrieb höher besteuert werden soll.

Auf die Begründung durch den Abg. Winckler (cons.) erwidert Generalsteuerdirektor Burghardt, auch die Regierung nehme dem seßhaften Gewerbe gegenüber eine sympathische Stellung ein, er sei indessen nicht ermächtigt, zu dem Antrage eine bestimmte Stellung einzunehmen, da die Staatsregierung sich darüber noch nicht schlüssig sei; eine Verständigung zwischen den einzelnen Bundesstaaten sei bereits eingeleitet.

Abg. Kircher (Ctr.) beantragt ein Amendement zum Antrage Winckler, wonach die Höhe der Besteuerung der Wanderlager den Gemeinden zu überlassen ist.

Abg. Hansen (freicons.) spricht sich gegen diesen Antrag, der eine Anomalie schaffen würde, aus, aber für eine starke Erhöhung im Sinne des Antrages Winckler.

Abg. Richter (freis. Volksp.) spricht gegen beide Anträge. Bei der notorischen Kleinzahl der Wanderlager habe die Erhöhung der Steuer keine finanzielle Bedeutung; in einer Zeit des hochentwickelten Verkehrs trüge solch kleinliches Gesetz den Widerspruch in sich. Wenn die Wanderlager, die baare Zahlung forderten, das Kreditunwesen einschränkten, so sei das nur gut. Betriebe, welche die Reichsgewerbeordnung zulasse, dürfe man nicht durch die Steuergesetzgebung in den Einzelstaaten unmöglich machen.

Abg. Hausmann (natlib.) stimmt dem Antrage Winckler zu, der schließlich unter Ablehnung des Antrages Kircher angenommen wird.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. v. Brockhausen (kons.), worin die Staatsregierung ersucht wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem von Waarenhäusern, Bazaren, Versandtgeschäften u. s. w. eine besondere aufsteigende Betriebssteuer erhoben und den Kreisen überwiesen werden soll. Der Antragsteller verweist darauf, daß die von ihm aufgestellte Forderung auch im Reichstage von dem Abg. Casselmann anerkannt worden sei; die bayerische Regierung habe einen ähnlichen, vom bayerischen Landtage angenommenen Antrag wohlwollend aufgenommen. Die großen Waarenhäuser förderten die Gefahr von Ringbildungen und ruinirten den Mittelstand systematisch.

Abg. Hausmann (natl.) führt aus, daß der Antrag in das Gebiet der Reichsgesetzgebung übergreife, und beantragt Ueberweisung an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Finanzminister Miquel legt an dem Beispiele der einschlägigen französischen Gesetzgebung dar, daß hier viele Schwierigkeiten überwunden werden müßten. Eine gerechte Gewerbebesteuerung könne nicht auf Grund der staatlichen Gewerbesteuer allein erfolgen, sondern man müsse dabei auf die lokal-individualisirten Verhältnisse Bezug nehmen. Die Regierung werde Alles, was möglich sei, thun, um die Schädigungen zu beseitigen, die der solide Handelsstand durch allzugroße Conzentration der Betriebe erfahre.

Abg. Felisch (kons.) spricht sich im Sinne des Antrages aus.

Abg. v. Tzschoppe (freikons.) erachtet die in Betracht kommenden Fragen noch nicht gelöst; seine Fraktion werde sich erst entscheiden können, nachdem ein von der Regierung ausgearbeiteter Gesetzentwurf vorliege.

Abg. Dasbach (Ctr.) ist für Verweisung an eine Commission.

Abg. v. Eynern (natl.) hebt hervor, daß die großen soliden Magazine mit Recht von der Gunst des Publikums getragen seien und eine große Zahl von Fabriken beschäftigten. Der Antrag auf Commissionsverweisung wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes.

Deutschland.

Berlin, 14. April. Die Commission des Reichstags für das bürgerliche Gesetzbuch nahm von dem Titel „Unerlaubte Handlungen" die Paragraphen 807 bis 815, Schadenersatzpflicht aus unerlaubten Handlungen betreffend, nach der Vorlage an.

— Dem Bundesrath ist seitens des Reichskanzlers eine Vorlage gemacht worden über den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien. Die Bekanntmachung nimmt Bezug auf den § 120 e der Gewerbeordnung und betrifft die Lage, Höhe und Beschaffenheit der Räume, den Mindestumfang des Luftraums für jede in den Räumen beschäftigte Person, die Beschaffenheit der Fußböden, den Anstrich der Wände und Decken, die Beschaffenheit der Setzerpulte und Regale, die Lüftung und Reinigung, das Ausspucken, die Wascheinrichtungen, die abgelegten Kleidungsstücke, die Beleuchtungseinrichtungen.

— Dem Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift über die Ausführung des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, das seit dem 1. April 1895 angewendet wird, sowie ein Gesetzentwurf wegen Ergänzung der Städteordnungen für Westfalen und die Rheinprovinz, zugegangen; ferner der 47. Bericht der Staatsschuldenkommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre 1894/95 und ein Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der im Geltungsbereiche des rheinischen Rechts bestehenden Vorschriften über die Ankündigung von Geheimmitteln.

— Die Commission für Arbeiterstatistik trat heute unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lohmann zusammen. Als Commissare des Reichskanzlers wohnten der Geheime Oberregierungsrath Dr. Wilhelmi, der Regierungsrath Dr. Wutzdorff und der Regierungsassessor Koch, als Commissare des Königlich preußischen Ministers für Handel und Gewerbe der Regierungs- und Gewerberath Dr. Sprenger, der Regierungsassessor von Meyeren und der Vorsitzende des hiesigen Gewerbegerichts, Magistrats-Assessor v. Schulz, den Verhandlungen bei. Die Tagesordnung betrifft die Vornahme mündlicher Vernehmungen von Auskunftspersonen über die Verhältnisse in der Kleiderkonfektion. Für die Herren- und Knabenkonfektion sind Auskunftspersonen geladen aus Berlin, Stettin, Aschaffenburg, Stuttgart und Echterdingen bei Stuttgart, für die sogenannte Arbeiterkonfektion aus Lübbecke, Herford und Gadderbaum bei Bielefeld, für die Damenkonfektion aus Berlin, Breslau und Erfurt. Unter den Auskunftspersonen befinden sich Unternehmer, sogenannte Zwischenmeister und Arbeiter sowie Arbeiterinnen. Geladen sind 47 Auskunftspersonen, deren Vernehmung voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Ueber die Vernehmungen wird stenographisch Protokoll geführt.

— Die Meldung der „Barm. Ztg.", daß der Kultusminister seine prinzipielle Geneigtheit ausgesprochen habe, den Abiturienten der Realgymnasien die Berechtigung zum Studium der Medizin zu gewähren, ist von anderer Seite als irrthümlich bezeichnet worden. Die „Barm. Ztg." hält dagegen ihre Nachricht durchaus aufrecht und deutet an, daß die auf die Lösung der Berechtigungsfrage bezüglichen Verhandlungen im wesentlichen die Verstärkung des lateinischen Unterrichts in den höheren Klassen der Realgymnasien betreffen, während Anlaß und Absicht, diese Frage zur Lösung zu bringen, in der bevorstehenden Neuordnung des Medizinalprüfungswesens zu suchen seien.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, ist die Meldung der „Voss. Ztg." und anderer Blätter, daß Ende Mai oder Anfang Juni im Reichsamt des Innern eine abermalige Conferenz in Sachen der Vereinfachung der Arbeiter-Versicherungs-Gesetze stattfindet, ohne thatsächliche Begründung.

— Ebenfalls gesunken ist nun auch das Torpedoboot S 46, welches bei dem Zusammenstoß mit dem gesunkenen Torpedoboot S 48 schwer beschädigt wurde. Das Schiff sank im Hooksieler Tief, wohin es von der Unglücksstelle geschleppt worden war.

Koburg, 14. April. Der Prinz und die Prinzessin Ferdinand von Rumänien sind hier eingetroffen.

Karlsruhe, 14. April. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erfolgt Donnerstag, den 16. d. Mts., Vormittags nach 11 Uhr mittels Sonderzuges von Wien, von wo der Zug Mittwoch Abend abgehen wird. Der Kaiser hat sich jeden offiziellen Empfang verbeten. Voraussichtlich begiebt sich Se. Majestät am Donnerstag mittels Sonderzuges nach Weisenbach und von dort zu Wagen nach dem Jagdhaus Kaltenbronn. Der Aufenthalt dort ist der Auerhahnjagd gewidmet; dieselbe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Erbgroßherzog begleitet den Kaiser. — Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften, welche heute früh aus Luxemburg wieder in Freiburg eingetroffen sind, gedenken morgen nach hier zurückzukehren.

Das Kaiserpaar in Wien.

Wien, 14. April 1896.

Wie gestern schon telegraphisch gemeldet, trafen Kaiser Wilhelm, die Kaiserin und die beiden ältesten Prinzen Vorm. 10¼ Uhr auf dem festlich geschmückten Südbahnhof ein, wo sie von Kaiser Franz Josef, der Erzherzogin Maria Josefa, in Vertretung der Kaiserin Elisabeth, und den in Wien anwesenden Erzherzogen empfangen wurden. Die Begrüßung trug den Charakter größter Herzlichkeit. Die Fahrt zur Hofburg erfolgte in offenen Wagen à la Daumont durch die Heugasse über den Schwarzenbergplatz und die Ringstraße zum äußersten Burgthor, welches die Standarten beider Kaiser trug. Eine ungeheure Menschenmenge füllte die Straßen und brach beim Anblick der kaiserlichen Gäste in stürmische Hochrufe aus. In der Hofburg wurde das deutsche Kaiserpaar am Fuße der Stiege durch den stellvertretenden Obersthofmeister Fürsten zu Liechtenstein und den Oberceremonienmeister Grafen Hunyady empfangen. Im Pietradura-Zimmer erwarteten die obersten Hofchargen, die Leibgarde-Capitäne, der Generalintendant Freiherr von Bezecny, der Obersthofmeister der Kaiserin Graf Bellegarde, die Obersthofmeisterin der Kaiserin Gräfin Goëß, die Reichsminister, die Ministerpräsidenten Grafen Badeni und Banffy, die in Wien anwesenden österreichischen Minister und General-Adjutant Feldmarschall-Lieutenant von Bolfras die erlauchten Gäste. Das Kaiserpaar bewohnt die großen Fremdenappartements, die Prinzen die Radetzkyappartements. Beim Empfang begrüßte Kaiser Wilhelm den österreichischen Ministerpräsidenten Graf Badeni freundlichst, bemerkte, es freue ihn, Graf Badeni kennen zu lernen, und beschied denselben auf 5 Uhr zur Privataudienz. Auch mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Minister Baron Josika wechselte der Kaiser freundliche Worte. Bald nach dem Eintreffen des Deutschen Kaisers stattete der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, einen Besuch ab, während der Kaiser in Begleitung des Ehrenkavaliers Fürsten Windischgrätz und eines Flügeladjutanten um 12½ Uhr die Erzherzoge besuchte, welche am Bahnhofe erschienen waren und bei diesen seine Karte abgab. Die Kaiserin mit den beiden Prinzen in Begleitung des Fürsten Montenuovo und einer Hofdame fuhr bei den Erzherzoginnen vor. Während der Abwesenheit der Kaiserin erschien die Herzogin von Modena bei derselben zum Besuch. Kaiser Wilhelm begab sich um 1 Uhr in das deutsche Botschaftspalais, um an dem Frühstück bei dem Botschafter Grafen zu Eulenburg theilzunehmen. Graf Eulenburg und Gemahlin erwarteten den Kaiser am Fuße der Treppe, der Kaiser küßte der Gräfin die Hand, gab ihr den Arm und führte sie nach dem Salon, wo sich bereits der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Fürst Lichnowski und die Kinder des Grafen zu Eulenburg versammelt hatten. Die Kaiserin und die Prinzen trafen etwas später ein. Nach dem Dejeuner hielt Fürst zu Hohenlohe dem Kaiser Vortrag. Im Laufe des Nachmittags besichtigten die Kaiserin und die Prinzen die spanische Reitschule, sodann folgte die Besichtigung verschiedener Sehenswürdigkeiten, darunter der Stefanskirche. Um 6 Uhr kehrten die Prinzen zurück und fuhren um 7½ Uhr nach dem Bahnhof. Nachmittags 4½ Uhr empfing Kaiser Wilhelm die Ministerpräsidenten Grafen Badeni und Baron Banffy in besonderer Audienz. — Die Gemahlin des Ministers des Auswärtigen Grafen Goluchowski, die Botschafter v. Szoegyenyi und Fürst Egon zu Hohenlohe statteten heute Nachmittag dem deutschen Reichskanzler und dessen Gemahlin Besuche ab.

An der Galatafel, welche zu 110 Gedecken im Zeremoniensaal der Hofburg zu Ehren des Deutschen Kaiserpaares stattfand, nahmen Theil: Der Deutsche Kaiser in der Obersten-Uniform seines Husaren-Regiments, Kaiser Franz Josef in der Uniform eines preußischen Feldmarschalls, die Deutsche Kaiserin, die in Wien anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Ministerpräsidenten Badeni und Banffy, die gemeinsamen und die österreichischen Minister, die Ehrenkavaliere, das beiderseitige Gefolge, Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und Gemahlin, der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und Gemahlin, der österreichische Botschafter in Berlin Graf Szoegyenyi und Gemahlin, Prinz Hohenlohe-Oehringen und andere Hofwürdenträger, Cardinal-Fürstbischof Gruscha und Generalstabschef Frhr. v. Beck. Kaiser Franz Josef ging mit der Deutschen Kaiserin am Arm in den Saal, Kaiser Wilhelm führte die Erzherzogin Maria Josefa. Die Ehrensitze an der hufeisenförmigen Tafel hatten die Deutsche Kaiserin und die Erzherzogin Maria Josefa. Zur Rechten der Kaiserin Auguste Viktoria saßen Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge Otto, Ludwig Viktor, Franz Salvator, Eugen und die Gemahlin des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe. Zur Linken der Erzherzogin Maria Josefa saßen der Deutsche Kaiser, die Herzogin von Modena, die Erzherzoge Ferdinand, Josef Ferdinand, Friedrich und Rainer. An der Festtafel herrschte die gehobenste Stimmung. Die Deutsche Kaiserin unterhielt sich lebhaft mit Kaiser Franz Joseph, Kaiser Wilhelm mit der Erzherzogin Maria Josefa und der Herzogin von Modena. Die Erzherzoge Franz Salvator, Friedrich, Eugen und Rainer trugen preußische Uniformen. Die Tafelmusik stellte die Hofkapelle Eduard Strauß. Den ersten Sitz an der Längsseite der Galatafel in der Hofburg nahm der Reichskanzler, Fürst zu Hohenlohe, ein, dem Deutschen Kaiser gegenüber saß der Deutsche Botschafter in Wien, Graf zu Eulenburg, links von ihm der Obersthofmeister-Stellvertreter, Fürst zu Liechtenstein, rechts der Minister Goluchowsky. Nach dem Galadiner, welches bis 6½ Uhr dauerte, hielten die Majestäten bis nach 7 Uhr Cercle. Nachdem sich die Deutsche Kaiserin in ihre Gemächer zurückgezogen, sprach dieselbe den Wunsch aus, die Tochter der Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stefanie, die Erzherzogin Elisabeth, zu sehen, welche darauf von einer Hofdame zu der Kaiserin geleitet wurde. Die Kaiserin unterhielt sich längere Zeit mit der jungen Erzherzogin. Kaiser Franz Josef ernannte den deutschen Kronprinzen zum Lieutenant des 7. Husaren-Regiments, den Prinzen Eitel Friedrich zum Lieutenant des 34. Infanterie-Regimentes, welches den Namen des deutschen Kaisers trägt. Erzherzog Otto, sowie zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps, gaben in der Hofburg für das deutsche Kaiserpaar ihre Karten ab. Abends wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Aufführung der Goldmark'schen Oper „Heimchen am Herde" im Hofoperntheater bei. Eine überaus große Menschenmenge hielt die Straße vor der Hofburg bis zum Theater dicht besetzt und begrüßte den Kaiser Franz Josef und dessen erlauchte Gäste auf der Fahrt mit brausenden Hochrufen. Kurz vor der um 7½ Uhr beginnenden Vorstellung erschienen die Majestäten in der kaiserlichen Incognito-Loge. Kaiser Wilhelm, der die Generalsuniform der Kavallerie trug, saß in der Mitte, zur Rechten Kaiserin Auguste Viktoria, zur Linken Kaiser Franz Josef. In der Kaiserloge hatten die Erzherzogin Maria Josefa, die Erzherzöge Otto, Ferdinand, Ludwig Viktor und in der erzherzoglichen Loge die Erzherzöge Franz Salvator, Josef Ferdinand, Friedrich, Eugen und Rainer Platz genommen. Um 9½ Uhr war die Vorstellung beendet.

Der Reichscommissar zur Disposition Dr. Peters.

Die Thatsache, daß Herr Peters sich nachgerade doch veranlaßt gesehen hat, aus dem Centralvorstande der deutschen Colonialgesellschaft „bis zur Beendigung der gegen ihn eingeleiteten Disziplinaruntersuchung auszuscheiden, sollte seinen Freunden, die nicht müde werden, ihn in der Presse zu vertheidigen, doch zu denken geben. Herrn Peters ist es bekanntlich mit Hülfe der ad hoc in die Berliner Abtheilung der Colonialgesellschaft eingetretenen Anhänger Anfang dieses Jahres gelungen, an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Prinzen zu Arenberg, zum Vorsitzenden gewählt zu werden, gehört als solcher auch dem Hauptvorstande der Colonialgesellschaft an. Nach Einleitung der Disziplinaruntersuchung wurde erwartet, daß er auf den Vorsitz in der Berliner Abtheilung verzichten werde; aber da seine Anhänger in derselben die Mehrheit haben, so konnte ein Zwang auf ihn nicht ausgeübt werden. Um so bemerkenswerther ist es, daß Herr Peters sich gezwungen gesehen hat, aus dem Hauptvorstande auszuscheiden, bis er sich von dem auf ihm lastenden Verdacht gereinigt hat. Seine Freunde in der Presse sind überzeugt oder geben sich wenigstens den Anschein, davon überzeugt zu sein, daß die Existenz des von Bebel im Reichstage angeführten Briefes an den Bischof Tucker oder an einen anderen Adressaten nicht nachgewiesen werden kann und daß somit die Disziplinaruntersuchung ohne Ergebniß bleiben wird. In wie weit das zutrifft, bleibt abzuwarten. Allerdings ist die neue Untersuchung im Reichstage damit motivirt worden, daß der behauptete Brief Peters an den Bischof bisher unbekannt gewesen sei. Aber daraus wird man doch nicht schließen dürfen, daß die Untersuchung sich ausschließlich auf diese Brieffrage beschränken wird. Peters läßt in der Zeitung schreiben, alle übrigen gegen ihn vorgebrachten Anklagen seien in der letzten, im Frühjahr 1895 stattgehabten Untersuchung geprüft worden und das Ergebniß sei seine Ernennung zum Reichscommissar gewesen. So liegt die Sache nicht. Es ist doch sehr wohl denkbar, daß die neue Untersuchung in der Frage, welche Bewandtniß es mit der Hinrichtung des Dieners und der angeblichen „Spionin" habe, zu einem anderen Ergebniß gelange, wie die frühere und daß, selbst wenn das Peter'sche Schreiben, welches die Hinrichtung „wegen Ehebruchs" eingestanden haben sollte, nicht nachgewiesen wird, die neue Untersuchung zu dem Resultat führt, daß Dr. Peters im Reichsdienst nicht weiter zu verwenden ist. Letzterer scheint auch selbst an der Möglichkeit eines solchen Ausgangs der Sache zu denken, wenigstens möchte man daraus schließen, daß seine Parteigänger sich die größte Mühe geben, die Stellung des Direktors in der Colonialabtheilung des auswärtigen Amtes zu untergraben und in der Presse den Rücktritt des Herrn Dr. Kayser anzukündigen, dem vorgeworfen wird, daß er im Reichstage Herrn Dr. Peters preisgegeben habe. Wenn dem gegenüber versichert wird, daß Direktor Kaysers Stellung zur Zeit fester sei als je, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Aussichten des Herrn Peters sich in der letzten Zeit erheblich verschlechtert haben und darauf weist auch der offenbar nicht freiwillig erfolgte Austritt desselben aus dem Hauptvorstand der deutschen Colonialgesellschaft hin.

Gemeinnützige Bestrebungen und Confession.

Anläßlich der Begründung eines katholischen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wendet

sich die „K. Z." gegen die confessionelle Schichtung und Zersplitterung in Deutschland und betont mit Recht, man sollte denken, daß die gemeinnützigen Bestrebungen ein Feld bildeten, auf dem sich nicht nur die Deutschen aller politischen Parteien, sondern auch alle Bekenntnisse begegnen und zusammenfinden könnten. Leider aber müsse in den letzten Jahren die Beobachtung festgestellt werden, daß mehr und mehr auch bei der Gemeinnützigkeit der Confessionalismus sich geltend macht und zu besonderen Vereinsbildungen führt, durch welche die Kräfte der Gesellschaft vielfach nur verzettelt und zersplittert werden:

Weshalb ist es nothwendig, für die katholische Bevölkerung, die im Uebrigen die Bestrebungen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke billigt, einen besonderen Verein auf religiöser Grundlage zu errichten, weshalb kann sie sich jenem nicht anschließen? Verstehen würde man dies, wenn der Verein durch seine Thätigkeit die religiösen Empfindungen der Katholiken irgendwie gekränkt hätte, allein das ist so wenig der Fall, daß der Verein bei den kirchlichen katholischen Behörden großen Anklang findet und amtliche Empfehlung genießt. . . . . Die übermäßige Betonung der confessionellen Unterschiede ist schon an sich ein großer Schaden, sie wird aber zu einer Schädigung der theuersten Güter unserer Nation, wenn selbst die schönste Blüthe menschlicher Gesinnung, die werkthätige Liebe, nicht mehr im Stande ist, die Menschen verschiedenen Glaubens zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Es heißt einer guten Sache, die man fördern will, einen schlechten Dienst erweisen, wenn man dieser confessionellen Zersplitterung das Wort redet, statt von ihr abzuhalten. Anzeichen genug liegen dafür vor, daß auch hier ein planmäßiges und auf wohlüberlegten Anschauungen beruhendes Vorgehen beabsichtigt ist, und gerade um deswillen ist es geboten, mit ernster Mahnung hiergegen nicht zurückzuhalten. Gemeinnützige Bestrebungen sind confessionslos und müssen es sein.

Carl Paasch

ist begreiflicher Weise sehr unzufrieden darüber, daß seine antisemitischen Freunde von seiner Broschüre gegen Frhr. v. Langen unter dem Vorgeben, daß er irrsinnig sei, keine Notiz nehmen und sucht sich durch gelegentliche Artikel in den Zeitungen zu rächen. Welche Bewandtniß es mit seiner Behauptung hat, daß seine antisemitischen Freunde ihr Versprechen, sich des Verfassers des Buches: „Eine Gesandtschaft in China" im Reichstage anzunehmen, nicht gehalten hätten, ist für weitere Kreise ohne Interesse. In der Broschüre aber finden sich allerlei Mittheilungen, die eine kurze Erwiderung wohl verdienen. Z. B. ist es wahr oder nicht, daß Frhr. v. Langen als Referent der Petitionscommission im Reichstage für eine Talmud-Petition sich das Referat von Herrn Paasch hat machen und als eigenes Erzeugniß veröffentlicht hat? Im Jahre 1893 war Ahlwardt doppelt gewählt in Arnswalde-Friedeberg und in Neustettin; er nahm in Arnswalde an. In der Nachwahl in Neustettin wurde Dr. Foerster gewählt. Paasch schreibt nun (p. 50): „Professor Dr. Foerster zahlte dem bedrängten Ahlwardt 500 Mk. für Agitation und erhielt selbst das Mandat." Dann (p. 49): „Am 23. März 1893 fand in Hannover ein Parteitag der deutsch-sozialen Partei statt. Dr. Koenig, der Vorsitzende, hatte mir etwa 8 Tage zuvor in das Gefängniß einen Brief gesandt, worin er mir mittheilte, daß er auf diesem Parteitage meine Angelegenheit zur Sprache bringen würde. Der Herr Reichskanzler, Graf von Caprivi, den ich scharf angegriffen hatte, ist nichts weniger als ein Freund der Antisemiten. Aber kurz vor dem Parteitage in Hannover sah er sich veranlaßt, Herrn Dr. Koenig durch seinen Adjutanten über Herrn Major v. Ebmayer ein anerkennendes Telegramm wegen seiner politischen Thätigkeit zu schicken, worauf Dr. Koenig die Angelegenheit Paasch fallen ließ. Darüber müßte doch Herr Dr. Koenig Auskunft geben.

Aus den Provinzen.

Danzig. Bei den diesjährigen Herbstmanövern der Flotte sollen in der Danziger Bucht auch umfangreiche Schießübungen mit Torpedos stattfinden. Als Ziele für diese Versuche sind von der Marinebehörde mehrere Fahrzeuge gekauft worden. Es darf nunmehr auch als zweifellos gelten, daß der Kaiser diesen Schußmanövern beiwohnen wird. — Auf der Schichauschen Werft stürzte gestern ein jugendlicher Arbeiter in Folge eines Fehltrittes von der dritten Etage des im Bau begriffenen Lloyddampfers herunter auf das Gesicht, das dabei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Diakonissen-Krankenhause geschafft; sein Zustand soll sehr bedenklich sein. — Der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Provinzial-Sängerbundes beabsichtigt anläßlich des vor 25 Jahren am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. erfolgten Friedensschlusses mit sämmtlichen Sängern Danzigs, welche dem Bunde angehören, einen Festcommers Sonnabend, den 9. Mai, zu veranstalten. Der Zutritt zu diesem Commerse wird außer den aktiven und passiven Mitgliedern und deren Familien auch Nichtmitgliedern gegen ein Entrée, welches zur Deckung der Kosten erhoben wird, zugänglich sein.

Zoppot. Gestern Abend gegen 7 Uhr stürzte sich das Dienstmädchen Emma Brausewetter in die See, um sich das Leben zu nehmen. Der am Strand beschäftigte Fischer Ferd. Rehdmann unternahm sofort die Rettung der ungefähr schon 30 Mtr. in der See befindlichen Lebensmüden, die ihm denn auch glücklich gelang. Rehdmann brachte die Gerettete einstweilen in ihre Wohnung. Nach längerem Zögern gab Emma B. an, daß sie ihren Liebhaber am letzten Tanzvergnügen in Schidlitz mit einer anderen weiblichen Person habe verkehren sehen nnd deshalb den Tod gesucht habe.

Dirschau. Das im hiesigen Kreise belegene Domänen-Vorwerk Mühlbanz mit einem Gesammtflächeninhalt von 199,01,89 ha, soll am 8. Juli von der Regierung zu Danzig auf 18 Jahre verpachtet werden. Der jetzige Pachtzins beträgt mit dem Jagdpachtgeld 9026 Mk. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein verfügbares Vermögen von 70,000 Mk. erforderlich.

Graudenz. Am 13. d. M. wurde in der Falk'schen Ziegelei ein Arbeiter von den Lowrys überfahren und sofort getödtet. Der Kopf des Unglücklichen war völlig zerquetscht, die Beine waren gebrochen.

Schlochau, 13. April. In der gestrigen General-Versammlung des Krieger-Vereins fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden die Herren: zum Vorsitzenden Rechtsanwalt Lohwasser, zum stellvertretenden Vorsitzenden Amtsrichter Gehrt, zum Kassierer Kaufmann Weinberg, zum Schriftführer Gerichtssekretär Brämer und zu Beisitzern die Herren: Bürgermeister Klatt, Kreisbaumeister Düran, Schlachthaus-Inspektor Ritter, Gerichtsvollzieher Berndt, Fleischermeister G. Bohl und pens. Steueraufseher Conrad.

Ostrowo. Montag früh ist der Polizeisergeant Bieneck auf dem Boden seines Hauses mit durchschnittenem Halse aufgefunden worden. Derselbe gab zwar noch schwache Lebenszeichen von sich, es ist aber wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden. Es liegt Selbstmord vor. Vermuthlich hat B. die That begangen, weil er vor Kurzem vom hiesigen Landgericht wegen Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Er ist Vater von 9 unversorgten Kindern.

r. **Warlubien**. In der letzten Sitzung des hiesigen Kriegervereins wurde zum Schriftführer Herr Lehrer Schaube-Bankau gewählt. Sodann fand eine Beschlußfassung über den Anschluß an den Deutschen Kriegerbund statt. Die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder entscheidet sich für den Anschluß und übernimmt es der Vorsitzende, die nöthigen Schritte hierin zu thun. Nach einer erläuternden Besprechung der Statuten wird dann noch beschlossen, den Sitzungen stets ein gemüthliches Beisammensein mit komischen Vorträgen, Couplets 2c. folgen zu lassen. — An Stelle des nach Schidlitz bei Danzig verzogenen Lehrers Bethke-Kommorsk ist Lehrer Guth aus Salesch bei Pantau berufen worden.

(!!) **Stuhm**, 14. April. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt im benachbarten Pestlin war rege beschickt und der Handel war ziemlich lebhaft. An Schlachtvieh und Milchkühen waren etwa 300 Thiere aufgetrieben. Ersteres erzielte einen Preis von 25—28 Mk. für den Centner Lebendgewicht. Milchkühe wurden mit 210 bis 240 Mk. bezahlt. Jungvieh war verhältnißmäßig theuer, 5—8 Monate alte Kälber kosteten 50—60 Mk. Der Pferdehandel ging flau. Der Krammarkt war von Verkäufern stark besucht, von Käufern dagegen nur schwach, so daß erstere über schlechte Geschäfte klagten. — Die Firma L. S. Eisenstädt hierselbst ist durch Kauf auf den Kaufmann Arthur Eisenstädt zu Stuhm übergegangen. — Die Saaten sind in unserm Kreise gut überwintert. Theilweise steht die junge Saat so üppig, daß man befürchtet, daß bei gutem Wachswetter Lagerfelder entstehen könnten. In den schönen Tagen vor Ostern haben verschiedene Besitzer theilweise ihre Frühjahrsbestellung begonnen. Infolge der kalten Witterung ist die junge Saat im ersten Keimen zumeist erstickt und gedenken deshalb einige Besitzer der Umgegend den Acker noch einmal zu bestellen. Auch haben in dieser Richtung die Gartenlandbesitzer trübe Erfahrungen gemacht, da sie ihren Samen umsonst in die Erde gelegt haben.

(!) **Liebemühl**, 14. April. Heute wurde vom Schwurgericht zu Allenstein der Knecht Hermann Warm aus Sallewen, welcher, wie bereits früher berichtet, an einem Dienstmädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hat, zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

□ **Mohrungen**, 14. April. Der Handel auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt gestaltete sich, da nur weniges und dazu recht mittelmäßiges Material am Platze war, ziemlich flau. Es wurden gezahlt für Fettochsen bis 440 Mk., für Kühe 240 bis 300 Mk. Bei Schweinen wurde der Centner Lebendgewicht mit 27 bis 30 Mk. bezahlt. Am flottesten ging der Handel mit Jungvieh.

Königsberg. Der Verein Königsberger Grundbesitzer hat mit Bezug auf den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich eine Petition an den Reichstag gesandt, welche sich gegen die §§ 537 und 547, Abs. 1 der Reichstagsvorlage richtet, die von der Lösung des Miethsverhältnisses ohne Einhaltung der Kündigungsfrist unter gewissen Voraussetzungen handeln. Die Petition bittet um Abänderung der Paragraphen im Sinne der daran geknüpften eingehenden Darlegungen. — Auf dem hiesigen Hauptpostamte ist am Sonntag früh beim Einladen der Packetbestellungen aus dem Packkammerraum in die Faktagewagen ein kleines Werthstück mit Gold und Kassenscheinen im Gesammtbetrage von 1250 Mk. in Verlust gerathen. Die sofort eingehend geführten Recherchen haben bisher noch zu keinem Anhalt über den Verbleib des Werthstückes geführt.

Pillkallen. Einen recht theuren, an zwei Jahre währenden Prozeß wegen einer geringfügigen Sache hat der Grundbesitzer R. aus S. gegen den dortigen Lehrer B. verloren. Vor mehreren Jahren kaufte letzterer vom dortigen Gute ein Stück Land und nahm es in Bewirthschaftung. Einem kleineren Stückchen des gekauften Grundstücks wollte R. die Eigenschaft eines Dorfangers zuschreiben, ließ sich von mehreren Besitzern eine Vollmacht geben und prozessirte nun gegen den Lehrer los. Nachdem nun die Angelegenheiten von mehreren Rechesanwälten eifrig betrieben und neben andern Terminen auch Lokaltermine abgehalten und die umfangreichsten Erhebungen angestellt worden, hat der Kläger auch in letzter Instanz den Prozeß verloren und die gegen 1000 Mk. betragenden Kosten zu tragen.

Insterburg. Eine großartige Milchpanscherei ist kürzlich entdeckt und behördlich zur Anzeige gebracht worden. Der Milchjunge eines in der Nähe liegenden Guts hatte in dem Milchverkäufer einer hiesigen Meierei einen guten Abnehmer jeder Quantität Milch. Er verkaufte ihm daher auch Quantitäten von 5 bis 18 Liter für einen Spottpreis und verdünnte die übrige Milch, die er in einer Meierei abzuliefern hatte mit der gleichen Anzahl Liter Wasser, das er unverfroren aus einer Pumpe der Bahnhofstraße entnahm. Uebrigens soll der Milchverkäufer auch mit dem früheren Milchjungen derartige Geschäfte betrieben haben. Die Untersuchung gegen die Schuldigen ist eingeleitet. Eine exemplarische Bestrafung namentlich des Hehlers, wäre zur Warnung für Andere sehr am Platze.

Wreschen. Der Einwohner Fitting in Nekla, früher ein wohlhabender Wirth, war in seinen Vermögensverhältnissen sehr heruntergekommen und führte infolgedessen ein kummervolles Dasein. Bei einer in diesen Tagen vorgenommenen Exmittirung begab er sich in ein Nachbarhaus, das er zufällig leer fand, und machte dort seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Er war 50 Jahre alt und hinterläßt 3 Kinder.

Karkeln. Der Elchbestand unserer Ibenhorster Forst, der sich nur noch auf ca. 100 Stück beziffert, wird in absehbarer Zeit ganz von der Bildfläche verschwunden sein. Das Karkeler Jagdterrain war bis zum April d. Js. gegen eine jährliche Pachtsumme von 300 Mk. an den Forstfiscus verpachtet; nunmehr wollen die Ortseingesessenen von ihrem Jagdrecht selbst Gebrauch machen. Alle Verhandlungen seitens des Forstfiscus sind fruchtlos ausgefallen. Gestern war der Herr Regierungspräsident Hegel persönlich zu einer Unterhandlung erschienen, ohne jedoch den gewünschten Ausgleich zu Stande zu bringen. Angesichts dieser Thatsache und der großen Verluste unter dem Elchwilde im vergangenen Winter erscheint die Besorgniß begründet, daß dieses seltene Wild auch über kurz oder lang aus der Ibenhorster Forst verschwunden sein wird.

Landsberg a. W. Heute wurden zum 80. Geburtstage des Commerzienraths Pauckſch, Ehrenbürgers unserer Stadt, verschiedene Ovationen veranstaltet. Schon gestern Abend brachte die aus etwa 700 Mann bestehende Arbeiterschaft seiner Fabrik einen glänzenden Fackelzug dar, der sich auf dem Fabrikhofe (Brückenvorstadt) entwickelte und sich an der Warthe entlang nach der Villa des Gefeierten begab. Heute brachten ihre Glückwünsche dar: der Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft Pauckſch, deren Fabrik Pauckſch begründet hat; Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten, der Reichsbank, der Meister und Arbeiter der Fabrik. Der Aufsichtsrath überreichte eine Bronzestatuette, „Die Arbeit" darstellend, während die Arbeiter dem Gefeierten eine Adresse nebst Ansichten des neuen Fabriketablissement widmeten. Herr Commerzienrath Pauksch hat der Stadt anläßlich seines Geburtstages 10000 M. zum Geschenk gemacht.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 15. April 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 16. April: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, kühl. Starke Winde.

Personalien. Der Regierungsrath Dr. Hilbert zu Gumbinnen ist der Königlichen Regierung zu Breslau überwiesen worden.

Der Regierungs-Assessor Coeler in Gnesen ist zum Landrathe ernannt worden.

Dem Regierungs-Assessor Freiherrn von Manteuffel zu Dt. Krone ist die kommissarische Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Luckau, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., übertragen worden.

Die Assistenten bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Danzig Schwennicke, Runde, Hopp, Frühoff, Grentzenberg, Czerwinski, Nalenz, Wollkowski, Schloemp und Rosocka sind zu Sekretären befördert.

Todesfall. In Vico-Soprano in Graubünden verstarb dieser Tage Herr T. Mauricio sen., der Besitzer der renommirten Conditorei am Friedrich-Wilhelm-Platz.

Pferdezucht. Unter dem Vorsitze des Hrn. Rittergutsbesitzers v. Puttkammer-Plauth fand gestern in Danzig im Saale des Centralvereins westpreußischer Landwirthe eine Sitzung der Pferdezucht-Section der westpreußischen Landwirthschaftskammer statt, der als Vertreter der kgl. Regierung Herr Regierungsrath Delbrück beiwohnte. Auf Antrag des Herrn Rittergutsbesitzers Dorguth-Raudnitz wurde zunächst beschlossen, die transitorische Bestimmung des Statuts für die westpreußische Stutbuch-Gesellschaft dahin abzuändern, daß anstatt 400 Mitglieder 200 Mitglieder mit 600 Stuten nöthig sind, um definitive Zustände herbeizuführen. Es wurde ferner beschlossen, eine Commission zur Vorberathung über die Statutenänderung zu wählen und den Bezug von Stuten aus Ungarn aufzugeben, dagegen für Besteller der Gesellschaft aus der Provinz Westpreußen Füllen anzukaufen, wenn dieselben littauischer Abkunft sind.

Seedampfer Elbing II der Dampfschiffsrhederei F Schichau, traf heute Vormittags, festlich geschmückt, von Rotterdam kommend hier ein. Elbing II ist der größte Dampfer der Rhederei und hat seine erste diesjährige Fahrt glücklich überstanden.

Verpachtung. Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath Danehl und in Gegenwart einiger Mitglieder der Kämmerei-Deputation fand heute Vormittag im Rathhause ein Termin zur Verpachtung von etwa 27 kulmischen Morgen der Kämmerei gehörigen Pfluglandes auf dem sogenannten II. und III. Loose des Holm bei Zeyer statt. Die Pacht fängt an und hört mit Abgewinnung der diesjährigen Ernte auf, so daß die Herbstnutzung bereits wieder der Kämmerei verbleibt. Für die billigste der je 56 A. großen Parzellen im II. Loose wurden 113 Mk., für die zwei theuersten 130 Mk. und für alle 8 Parzellen des II. Looses zusammen 995 Mk. an Pachtgeld geboten. Von den 19 auch je 56 A. großen Parzellen des III. Looses erzielte die billigste Parzelle ein Pachtgebot von 108 Mk., die theuerste von 144 Mk. und alle Parzellen zusammen ein solches von 2068 Mk. Im vergangenen Jahre erzielten die Parzellen dieser beiden Loose bedeutend weniger Pachtgeld, so das III. Loos nur 1390 Mk., also 678 Mk. weniger und das II Loos nur etwa 490 Mk., also rund 400 Mk. weniger als in diesem Jahre.

Kleinbahn-Projekte. Wie die „Danz. Ztg." mittheilt, haben in den Kreisen Danziger Niederung, Dirschau und Marienburg von Ingenieuren einer Berliner Kleinbahn-Gesellschaft Wege- und Profilaufnahmen stattgefunden, die einer Anzahl von Kleinbahn-Projekten vorangehen sollen. Es sind in der Danziger Niederung drei Linien projektirt, und zwar eine von Danzig aus über Gr. Plehnendorf, Bohnsack nach Schiewenhorst gehend, ferner eine zweite Linie von Gr. Zünder über Trutenauer Herrenland nach Praust und eine dritte Linie, welche Dirschau und Marienburg mit Benutzung der alten Weichselbrücken in ihren Bereich zieht. Bis zum Juli d. J. sollen die Projekte der Regierung eingereicht werden. Mit Rücksicht auf die Vorarbeiten für Kleinbahn-Projekte hat am Sonnabend auch der Kreistag des Kreises Danziger Niederung den Dispositionsfonds des Kreis-Ausschusses für Chausseebau- und ähnliche Projekte von 3000 auf 6000 Mk. erhöht.

Aus dem Landkreise Elbing wird uns geschrieben: Vor und nach dem Gottesdienste werden in der Kirche durch die Geistlichen, wie auch durch besondere Boten in den Kirchspielen Unterschriften für folgende Petition an den Reichstag gesammelt: „Den Hohen Reichstag bitten wir Unterzeichnete ganz gehorsamst, dem § 1300 des Bürgerlichen Gesetzbuches eine solche Fassung zu geben, daß wir Christen unsere Ehen vor Gottes Altar schließen können. Die ungefähr 4 pCt., welche dies nicht wollen, mögen ja die Freiheit haben, das Standesamt zu benutzen, aber daß wir um der Wenigen willen, allen den Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten uns unterziehen sollen, muß doch mindestens hart genannt werden." Welchen Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten soll dann in Zukunft das heirathslustige Paar enthoben werden? Dürfen die bisher durch die Standesämter gemachten urkundlichen Feststellungen fortfallen? Man versucht durch folgende Erklärungen die Petition zu rechtfertigen: Den ärmern Leuten müssen von den Besitzern Pferde und Fuhrwerk gestellt werden, damit sie auf das Standesamt fahren können; auf diesem Wege werden nun durch das stets übermäßig schnelle Fahren die Pferde gequält. Das fällt dann fort. Zum Standesamt muß gefahren, zur Kirche, jedes Dorf ist ja nicht Kirchdorf, kann gegangen werden. Aber fährt der Hochzeitszug, wenn es zur Kirche geht, vielleicht langsamer als zum Standesamt? Sonderbare Erklärung! „Vor Gottes Altar" kann auch heute jeder seine Ehe schließen; denn den wahren Christen wird die standesamtliche Trauung nicht von der Erfüllung seines Gelübdes der Pflicht und Treue, das er nachdem vor Gottes Altar leistet, abhalten. Nur gilt zu bedenken, daß wir errungene Güter festhalten und weiter ausbauen sollen und sie nicht — und das verlangt mindestens die Petition — der Reaktion zum Opfer bringen dürfen.

Ansiedlungs-Commission. Herr Zweiger hat sein Rittergut Julienhof im Kreise Schwetz an die Ansiedlungskommission verkauft. Der Kaufpreis von 41 Thaler für den Morgen wird als sehr niedrig bezeichnet, umsomehr, als das Gut sich in hoher Cultur befindet und ein sehr werthvolles Inventar und reichliche Bestände mit übergeben wurden.

Der heutige Wochenmarkt zeigte regen Verkehr. Die Preise haben in letzter Zeit nachgelassen; für Butter zahlte man heute 80 Pf. pro Pfd., Eier kosteten 65 Pfg. pro Mandel. Der Neuscheffel Kartoffeln wurde mit 1,30—1,60 Mk. bezahlt. — Der Fischmarkt war gut beschickt und wurde lebhaft frequentirt. Fleischpreise wie gewöhnlich.

Diebstahl. Am Montag Nachmittag wurde der in der Hospitalstraße wohnhaften Bierverlegerin Regine Barendt eine silberne Taschenuhr mit goldener Kette aus ihrer verschlossenen Wohnstube, zu welcher der Schlüssel aber stecken geblieben war, gestohlen. Der Diebstahl soll von einem Jungen ausgeführt worden sein, der dort gebettelt hat.

Verhaftung. Gestern Abend wurde der Arbeiter Herrmann Birk aus Wilmsdorf, Kreis Mohrungen, hier verhaftet. Derselbe hatte einem betrunkenen Menschen eine Invalidenkarte und 5 Mk. baares Geld gestohlen. Er versuchte sich auf die falsche Karte und unter falschem Namen einen Dienst zu beschaffen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. April. (Schluß.)

Der Angeklagte Weiß hat auch die zweite Uhr zur Reparatur übergeben, die bei seiner Verhaftung eingezogen wurde. Es wurde nur einfacher Diebstahl angenommen, da es nicht erwiesen, daß W. bei Begehung der That Gewalt gebraucht und sich auch eines Messers bedient hat. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde auf 1 Jahr Gefängniß erkannt, wovon 3 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden.

Sitzung vom 15. April.

Unter Anklage der Urkundenfälschung und des Meineides steht heute der Korbmachermeister Carl Brunsch aus Marienburg. Brunsch, im Jahre 1841 geboren, ist bereits wegen Urkundenfälschung in 3 Fällen mit 6 Wochen vorbestraft. Der Angeklagte und der Korbmachermeister Gerdel in Marienburg stehen sich als Nachbarn und Conkurrenten feindlich gegenüber; ihre gegenseitige Gehässigkeit hat beide bereits öfter auf die Anklagebank gebracht. Im August 1894 ist ein Schreiben mit der Unterschrift des damaligen Amtsvorstehers und Gutsbesitzers Schülke in Dammfelde an die Bau-Inspektion ergangen, in dem hervorgehoben wurde, daß der Korbmacher Gerdel von verschiedenen Leuten Weiden gekauft habe, die als gestohlen bezeichnet wurden; der Zeuge Schülke verneint, den fraglichen Brief geschrieben zu haben. Es ging ferner ein Brief an den Gutsbesitzer Gleitzitz in Willenberg, mit einer unleserlichen Unterschrift ein, worin Gleitzitz darauf aufmerksam gemache wurde, daß aus seinem Bereiche Weiden gestohlen und an Gerdel verkauft würden. Es sind nun noch mehrere Denunziationen gegen Gerdel gerichtet worden; der Verdacht, der Schreiber dieser verschiedenen Schriftstücke zu sein, lenkte sich schließlich auf den Angeklagten Wrunsch. Derselbe hat am 2. Februar v. J. bei dem Amtsgericht in Marienburg einen Eid geleistet, daß er die fraglichen Briefe weder selbst geschrieben habe, noch wisse, wer dieses gethan. Da sich der Verdacht gegen Wrunsch mehrte, wurde er im Mai vorigen Jahres in Untersuchungshaft gezogen. Wegen des Vergehens sind bereits zwei Verhandlungen vor dem Schwurgericht anberaumt worden; dieselben mußten aber behufs weiterer genügender Aufklärungen der schwierigen Sache vertagt werden. Der Schreibsachverständige Zink-Erfurt hat commissarisch sein Gutachten abgegeben; zu der heutigen Verhandlung ist der Schreibsachverständige, Hof-Lithograh und Buchdruckereibesitzer Alexander Hochstetter-Stettin erschienen.

(Schluß des Blattes.)

Kunst und Literatur.

§ **Meine Vertheidigung in Sachen von Hammerstein**. Von Flara Gaß. Mit dem Porträt der Verfasserin. Preis 60 Pfg. Verlag Th. Schröter in Leipzig. Die so lange angekündigte Vertheidigungsschrift der ehemaligen Geliebten des Freiherrn v. Hammerstein ist soeben erschienen in dem Moment, wo der einstige Führer der Hochkonservativen vor den Schranken des Gerichts sein Urtheil erwartet. — Gewisse Zustände und Vorkommnisse in dem high-life der modernen Großstadt und der Politik finden hier eine grelle Beleuchtung. Erstaunlich ist die Unverfrorenheit, mit welcher Flora beklagt, daß der edle Freiherr ihr mit der Abfindungssumme für Herausgabe seiner Briefe durchgebrannt ist und sie um ihr „gutes Recht" betrogen hat! Die Beiden scheinen einander durchaus würdig gewesen zu sein.

Vermischtes.

— **Das bereits erwähnte Telegramm der Kaiserin Friedrich** an die Angehörigen des verstorbenen Ceremonienmeisters von Schrader giebt nicht nur dem Schmerze der hohen Frau über den unglücklichen Ausgang des Zweikampfes, sondern auch dem Unwillen über das Duell Ausdruck. — Die Dispositionen für die Leichenfeier des Herrn von Schrader mußten geändert werden. Nachdem das Hofmarschallamt die Aufbahrung in der Friedenskirche zu Potsdam, an die unmittelbar nach dem Ableben des Ceremonienmeisters gedacht worden war, als unzulässig bezeichnet hatte, da in dem genannten Gotteshause, in dem Friedrich Wilhelm IV. begraben liegt und an das sich das Mausoleum Kaiser Friedrichs anschließt, nur Fürstlichkeiten aufgebahrt werden dürfen, war die Erlaubniß nachgesucht worden, die Leichenfeier in der Garnisonkirche abhalten zu dürfen. Die Garnisonkirche zu Potsdam ist bekannt als letzte Ruhestätte König Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Großen; ihr Thurm trägt ein jedem Besucher Potsdams bekanntes holländisches Glockenspiel. Die Genehmigung zur Einsegnung der Leiche in dieser historischen Kirche ist nun seitens des Kaisers, dem das

Gesuch der Hinterbliebenen telegraphisch übermittelt worden war, verweigert worden, und so ist jetzt endgiltig die Capelle des alten städtischen Friedhofes zu Potsdam für die Feierlichkeit, die heute Vormittag 10 Uhr stattfindet, in Aussicht genommen. Von Potsdam aus wird die Leiche dann durch Wagen nach Nauen befördert und von dort auf der Bahn nach Ratzeburg. In der Familiengruft von St. Georg bei Ratzeburg findet am Donnerstag 1½ Nachmittags die Beisetzung statt. — Der Ortsgeistliche an St. Georg hat seine Theilnahme an einem kirchlichen Begräbniß versagt. — Der Ceremonienmeister von Kotze hat mit seiner Familie Berlin verlassen, um eine Reise nach dem Süden zu unternehmen. Ueber das Endziel und die Dauer der Reise wird zunächst Stillschweigen bewahrt.

— **Der erste Wettstreit der deutschen Männergesangvereine** findet im Jahre 1898 in Kassel statt. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu dem ersten Wettbewerb um den von ihm gestifteten Preis in sichere Aussicht gestellt.

— **Der vom Kaiser gestiftete Wanderpreis für Männergesangvereine**, dessen wir bereits erwähnten, wird in einer Kette von edelem Metalle bestehen, die um den Hals zu tragen sein wird. Die Statuten, welche seitens einer vom Kaiser berufenen Commission berathen werden, dürften den Grundsatz enthalten, daß nur solche Männergesangvereine zur Concurrenz zugelassen werden sollen, welche eine bestimmte Mindestzahl von Mitgliedern erreichen.

— **Gegen die Tuberculose.** Académie de Médicine in Paris hat eine wahrhaft königliche Stiftung erhalten. Frau Audiffred hat der Akademie die Summe von 800000 Frcs. in Renten als Geschenk übermittelt, deren Zinsen, 24000 Frcs., dem französischen oder ausländischen Gelehrten als Leibrente ausgesetzt werden sollen, der ein Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht entdeckt.

— **Durch einen Zufall** hat Herr C. P. Butler in Knightsbridge in England die Bahn eines Meteors photographirt. Butler war, wie „Prom." berichtet, am 23. November v. J. um Mitternacht damit beschäftigt, eine neue Linse in seine Kamera einzusetzen und hatte letztere zu diesem Zwecke auf die Fensterbank gesetzt, wobei die Platte von 12^{10} bis 12^{20} unbedeckt war. Die Linse war ungefähr nach der Himmelsgegend, wo die Sternbilder des Perseus, der Andromeda und des Widders aneinander grenzen, gerichtet gewesen. Als Butler die Platte am 25. entwickelte, bemerkte er auf derselben einen Streifen, den er aber zuerst für einen Riß auf der Platte hielt. Nachdem diese jedoch völlig entwickelt und fixirt war, schien es dem Beobachter nicht zweifelhaft, daß er in dem Streifen die Photographie eines Meteors vor sich hätte. Um jeden Irrthum auszuschließen, forschte Butler nach, ob anderen Ortes zu gleicher Zeit ein Meteor gesehen wäre, und erfuhr, daß in der That ein solches um 12 Uhr 15 Min. Nachts vom Kensington-Observatorium (London) beobachtet worden war, und zwar in derselben Himmelsgegend, wahrscheinlich zu dem Andromediden-Schwarm des 23. November gehörig; es wurde beschrieben als ein Meteor mit langer Bahn, von der Helligkeit des Jupiter. Wenn die Helligkeit desselben auf der Platte mit der der darauf befindlichen Sterne verglichen wurde, so mußte dasselbe auch danach wenigstens den Glanz eines Sternes erster Größe besessen haben. Das Interessanteste war, daß sich auf der Photographie auch Details in der Meteorbahn erkennen ließen. Der Beginn des Streifens war außerordentlich fein, allmälig und stetig an Stärke wachsend, wie es dem immer stärker werdenden Aufleuchten des Meteors beim Eintritt in dichtere Schichten der Atmosphäre entspricht. Dann war deutlich wahrnehmbar, daß an einer Stelle der Körper auseinander gesprengt worden war; die Theile wurden nach allen Richtungen auseinander geschleudert, während die Hauptmasse ihren Weg in bestimmter, aber gegen die ursprüngliche etwas geänderter Richtung fortsetzte. Es ist dies sicher das erste Mal, daß das Schicksal eines Meteors auf so objective Art beobachtet worden ist.

— **Ein interessantes Kunstdenkmal des alten Paris** wird gegenwärtig von der Erweiterung der Straßen bedroht, welche die Centralhallen umgeben. Es ist der an der Ecke der Rue Saint-Denis und der Rue des Prêcheurs bis ins dritte Stockwerk hinaufragende Stammbaum Davids, ein merkwürdiges Werk der Holzskulptur des zwölften Jahrhunderts. Der Stammbaum Davids war einer der Lieblingsgegenstände der mittelalterlichen Kunst. Er findet sich besonders häufig auf bemalten Kirchenfenstern. Daß er hier ausnahmsweise an einem Privathause sich befindet, wird dadurch zu erklären versucht, daß dasselbe eine Gründung der Predigermönche sei, welche der Rue de Prêcheurs den Namen gegeben. Der Stammbaum Davids, dessen einzelne Statuetten schon ziemlich beschädigt sind, hat bereits in früherer Zeit einen Umbau des Eckhauses, an dem er angebracht ist, überdauert. Aber nun wird er dem Umbau der ganzen Straße weichen müssen. Doch hat Lamouroux, der Vertreter jenes Stadtviertels im Gemeinderath, sich verpflichtet, für seine Erhaltung zu sorgen, indem er das aus einem einzigen Baumstamm bestehende Schnitzwerk sorgsam ablösen und in das städtische Museum Carnavalet übertragen lassen will. Aber ein höchst malerisches Stück des alten Paris wird damit doch vom Erdboden verschwinden.

— **„Verschämte Armuth".** In einem besonders nach Schluß der Amtsstunden eines großen Geldinstituts sehr stark besuchten Gasthause in Wien saß vor einigen Tagen ein Oberbeamter behaglich beim Diner. Da es voll war im Local, wunderte sich der alte Herr nicht, daß eine junge, leidlich hübsche Dame in dunkler, modernster Toilette mit einem Lispeln sich die Erlaubniß von ihm erbat, an seinem Tisch Platz nehmen zu dürfen. Er nickte zustimmend und verzehrte ruhig sein Mahl. „Mein Herr, ich bin fremd in Wien", begann die Dame, nachdem sie beim Braten angelangt war, „und darf daher wohl in Bezug auf auf einige Auskünfte über hiesige Verhältnisse Ihre Liebenswürdigkeit in Anspruch nehmen?" Der Beamte erklärte dies und das, gab auf ihre Fragen die entsprechenden Antworten. Die Fremde rückte dem Erstaunten plötzlich näher und hauchte ihm zu: „Ich bin eine Unglückliche — eine Verlassene! Meine Mutter starb und ich irre nun seit Wochen in der großen Stadt stellensuchend umher. Doch vergebens!" In rührendem Tone und ihr blasses, interessantes Gesichtchen und die schönen Augen in lebhaftes Spiel versetzend, flehte sie den alten Herrn um eine Unterstützung an. Durch die immer zudringlicher werdende Person in äußerst mißmuthige Stimmung gebracht, erklärte der Beamte, daß er seine „Hausarmen" habe und nichts geben könne. Auf die Bitte der unerwünschten Tischnachbarin ließ er sich endlich dazu herbei, ihre Zeche zu begleichen. Bevor er indeß zum Zahlen kam, erschien ein Amtskollege des alten Herrn und dieser, am Tische seines Freundes sich niederlassend, versetzte die Unglückliche in große Verlegenheit. Es stellte sich heraus, daß die „Verschämte Arme" dasselbe Manöver bei dem Freunde des Oberbeamten vor etlichen Wochen bereits mit Erfolg ausgeführt hatte. Sie entzog sich jeder Erörterung, indem sie ihr Mittagsmahl selbst beglich und dabei eine — Zehnguldennote wechseln ließ; dann entfernte sie sich rasch und ließ den alten Beamten in Verblüffung zurück.

— **Der durch das Duell mit seinem Schwiegersohn von Hühnerbein** in letzter Zeit viel genannte Kreisdeputirte und Landesälteste von Sprenger gehörte bis jetzt dem Kreisausschusse zu Jauer an. Da seine Mitgliedschaft nun ihr Ende erreicht hatte, schlug der Vorsitzende des Kreistages in der letzten Sitzung die Wiederwahl des Herrn von Sprenger durch Acclamation vor. Hierauf beantragte jedoch ein freisinniger Kreistagsabgeordneter geheime Abstimmung mittels Stimmzettel. Die Folge davon war, daß Herr von Sprenger von 19 abgegebenen Stimmen nur deren sechs erhielt, sodaß er also aus dem Kreisausschuß geschieden ist.

— **Interessantes Geschenk.** Unter den Geschenken, die Fürst Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstag erhalten hat, erweckt jedenfalls das größte Interesse das des Wirklichen Geh. Oberregierungsraths Gamp. Dieses Geschenk besteht aus drei in einer Ledermappe befindlichen Blättern des Historienmalers Fritz Schulz, der bekanntlich im Hauptquartier Kaiser Wilhelms I. den Feldzug 1870—71 mitgemacht hat. Die Blätter enthalten Bleizeichnungen des Künstlers von den beiden Zimmern im Versailler Hause, in denen der Fürst zu arbeiten pflegte und in denen der Friedenvertrag am 26. Februar 1871 unterzeichnet wurde. In dem ersteren Zimmer ist der Fürst, vor dem Kamin sitzend und einem Beamten dictirend, dargestellt. Auf dem Kamine befinden sich als Leuchter zwei Champagnerflaschen mit Kerzen. Diese Blätter werden ein werthvoller Schatz für das Bismarck-Museum sein und es ist sehr erfreulich, daß sie ihm auf diese Weise erhalten sind.

— **Proben unfreiwilligen Humors.** In einer Concertbesprechung des „General-Anzeigers für Hamburg und Altona" heißt es sehr fein: „Der Zahn der Zeit hat Rost auf Frau Sucherts Organ gelegt". — Recht anschaulich ist folgende Stelle aus dem Roman „Ein Dämon" von M. Widdern: „William Brentani glitt kosend über den blonden Scheitel seiner Braut".—

Telegramme.

Wien, 15. April. Die Majestäten fuhren von der Hofoper unter brausendem Jubel nach dem Nordbahnhofe, worauf die Kaiserin um 10 Uhr abreiste. Kaiser Franz Josef begleitete sodann den Kaiser Wilhelm zum deutschen Botschafter, wo der Kaiser den Thee einnahm, und kehrte allein zur Hofburg zurück.

Wien, 15. April. Kaiser Franz Joseph hat dem Deutschen Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe das Goldene Vließ, Kaiser Wilhelm, dem Grafen Goluchowsky den Schwarzen Adlerorden verliehen. — Die heutige Frühjahrsparade der gesammten Wiener Garnison verlief äußerst glänzend. Die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Minister waren anwesend; auch die Erzherzogin Maria war zugegen. Die Erzherzoge hatten vor der Front Aufstellung genommen. Kaiser Franz Joseph, welcher die österreichisch-ungarische Feldmarschalls-Uniform trug, ritt im scharfen Galopp auf den Kaiser Wilhelm zu, welcher ungarische Husaren-Uniform trug und salutirte durch dreimaliges Degensenken, während die Musik die deutsche Nationalhymne spielte. Nachdem der Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Wilhelm Rapport abgestattet, ritten die beiden Monarchen die Front ab, worauf die Truppen defilirten.

Wien, 15. April. Gleich nach der Ankunft ließ der Kaiser am Sarkophage des Kronprinzen Rudolph einen Kranz niederlegen mit der Widmung „Seinem treuen Freunde. Wilhelm II."

Berlin, 15. April. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Die Entschädigungen, welche der Congostaat in Sachen Lothaire und Stokes an die deutsche Regierung zahlen mußte, sind benutzt worden, um den im deutschen Schutzgebiete wohnhaften Opfern Lothaires eine angemessene Schadloshaltung zu gewähren, was auf die Eingeborenen außerordentlich günstig einwirkte, indem sie die Macht der deutschen Schutzherrschaft deutlich bekundete. Die Eingeborene Frau Stokes richtete einen herzlichen, von der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilten Dankbrief an Wißmann, nachdem sie die Entschädigung erhalten hat.

Wien, 15. April. Heute Vormittag fand im Beisein des deutschen Reichskanzlers die Trauung der Prinzeß Hohenlohe mit dem Reichsgrafen Lemberg durch den Cardinal Gruscha statt.

Paris, 15. April. Die Académie médécine hat den St. Paulpreis im Betrage von 25,000 Frcs. zur Hälfte dem Professor Roux, zur andern Hälfte dem Professor Behring für Entdeckung des Diphtherie-Heilserums zuerkannt.

Petersburg, 15. April. Nach der Meldung eines in Wladiwostok erscheinenden Blattes soll das gegenwärtig von einem Generalgouverneur verwaltete Amur-Gebiet in eine kaiserliche Statthalterschaft umgewandelt werden. Wladiwok würde eine Marine-Präfektur erhalten.

London, 15. April. Chamberlain erhielt eine Depesche des Gouverneurs von Hongkong, wonach in der letzten Woche 67 Neuerkrankungen an der Beulenpest vorgekommen sind.

Brüssel, 15. April. Von 24000 Arbeitern der belgischen Waffenfabrik von Herstal sind 2000 ausständig.

Constantinopel, 15. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Derselbe reiste gestern um 4½ Uhr ab. Der Sultan machte ihm verschiedene Geschenke.

Prätoria, 15. April. Aus einem von der „Volksstem" veröffentlichten, vom 3 Oktober v. Js. datirten Briefe des ersten Beamten des Betschuanalandes an einen Kaffern-Häuptling geht deutlich hervor, daß der Einfall vorher überlegt gewesen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. April. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	14.|4.	15.|4.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,60
3½ pCt. „ „	105,20	105,30
3 pCt. „ „	99,60	99,50
4 pCt. Preußische Consols	106,20	106,20
3½ pCt. „ „	105,20	105,30
3 pCt. „ „	99,60	99,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,40	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,90	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,80	169.65
Russische Banknoten	216,25	216,35
4 pCt. Rumänier von 1890	88,10	88.00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,50	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente	83,90	83 80
Disconto-Commandit	209,50	209,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123,00

Produkten-Börse.

Cours vom	14.|4.	15.|4.
Weizen Mai	157,50	157,00
September	154,50	153,20
Roggen Mai	121,20	120,20
September	124,70	124,20
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	19,60	19 60
Rüböl Mai	45,10	45.10
Oktober	45,60	45 60
Spiritus Mai	39,10	39 20

Königsberg, 15. April. 3 Uhr 2 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	51,90	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	32,20	„ Geld.
Loco contingentirt	52,50	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	32,80	„ Brief.

Danzig, 14. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153
„ hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	118
„ hellbunt	115
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Transit	116,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	154,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	72,00
Termin April-Mai	110,00
Transit	76,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	103
Erbsen, inländische	105
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. April. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 13,65. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 13,15. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,65. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,25. Matt.

Warum ist die Patent-Myrrholin-Seife besser für die Gesundheit und Schönheitspflege der Haut als die anderen Toiletteseifen? Weil sie nicht nur aus Fett und Parfüm besteht, sondern auch einen Zusatz enthält, welcher nach dem Urtheil von 2000 deutschen Professoren und Aerzten durch seine cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften auf die Gesundheit und Schönheit der Haut einwirkt, wie es keine andere Toiletteseife vermag. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken 2c. à 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. April 1896.

Geburten: Arbeiter August Marx S. — Schlosser Ernst Korth T. — Fabrikarb. Anton Peter S. — Schmied Julius Krebs S. — Fabrikarbeiter August Mater S. — Arbeiter Anton Eichholz T. — Schneidermeister Franz Silberbach T. — Arbeiter Martin Niedrig S.

Aufgebote: Apotheker u. Droguenbesitzer Richard Schwarzenberger-Dessau mit Anna Schwabe-Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Adolf Domnowski S. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth de la Chaux-Laugallen mit dem Kaufmann Herrn Hermann Leipacher-Insterburg. — Frl. Minna Schimkus-Scharkus-Tawell, bei Lappienen mit dem Coiffeur Herrn Otto Ballnuweit-Lappienen. — Frl. Meta Fürstenberg-Berlin mit Herrn Eugen Loewenheim-Brandenburg a. H.

Gestorben: Kaufmann Herr Gottfried Alexy-Königsberg i. Pr. — Verwittwete Frau Generalin Jacobine v. d. Goltz, geb. Oltersdorff-Königsberg. — Kgl. Landgerichtsrath a. D. Herr Otto Mahraun-Allenstein. — Gutsbes. Herr Max Quaßowski-Pfaffendorf.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Die empfindliche und zarte Haut
der **Frauen** und **Kinder** verlangt zu ihrer Pflege eine absolut reine, milde und fettreiche Seife. Keine eignet sich hierzu besser als die in Qualität unübertroffene altrenommirte
Doering's Seife mit der Eule.
Besseres kann nicht empfohlen werden. Ueberzeuge man sich doch gefälligst durch eine Probe. **Doering's Seife mit der Eule** ist überall à **40** Pfg. erhältlich.

R. Dolberg,
Rostock i. M., Bleicherstrasse 2 u. 3. — Berlin N., Chausseestrasse 45.
Special-Fabrik für
Patent-Feldbahnen, Kleinbahnen.
Bewährte Constructionen.
Solide Ausführung. Coulante Bedingungen.

Söhnlein's Sect:
„Rheingold"
„Kaiser-Marke"
Durch den Weinhandel käuflich.

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	Reno	3,60 „	
„ 4	Prima Manilla	3,80 „	500 St. fr.
„ 5	Triumph	3,90 „	
„ 9	H. Upmann	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund **2** Mk., hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, **Alt-Reetz** (Oderbruch).

Eine erfahrene
Wirthin,
die die Hotelküche versteht, sucht zum 1. Mai
Otto Bierwerth, Tapiau,
Inh. **M. Albrecht.**

20 Sattlergesellen
auf Militärarbeit verlangt
R. Stephan in **Bromberg.**

Tüchtige
Zimmergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
A. Schlawin, Zimmermstr.,
Stolp in Pommern.

Donnerstag: Liedertafel.
Anwesenheit der Stuttgarter Festtheilnehmer nothwendig.

Lehrerverein.

Heute (Mittwoch), 9 Uhr Abends:
Gesangsprobe i. d. **Bürgerressource.**

Vogelsang-Verein.

General-Versammlung
Freitag, 17. April, Nachm. 5 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 31, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.
Elbing, den 14. April 1896.
Der Vorstand.
Lehmann.

Bekanntmachung.

Die **Neuwahl** der beiden Vorsteher und sämmtlicher Repräsentanten des **Gemeindegut der Altstadt Elbing** findet
Mittwoch, den 22. April cr., 11 Uhr Vormittags,
im Magistratsitzungssaale Nr. 25 statt, wozu die Corporations-Mitglieder mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Nichterschienenen der Stimmenmehrheit der Erschienenen beitreten.
Elbing, den 15. April 1896.
Der Vorstand.

Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, Polituspiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Sauermann
billigst.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

E. Mulack
Uhrenhandlung
Elbing
15, Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.
Beste Bezugsquelle reeller
Uhren.
Reparaturen
werden prompt und sauber ausgeführt.

Tuch-Reste,

passend für Hosen, Anzüge 2c., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.

Corsetts

in nur **modernen, gesundheitsgemäßen Facons** zu solidesten Preisen bei reichhaltigster Auswahl von den **einfachsten** bis zu den **feinsten Genres.**
Reparaturen prompt u. billigst.
Erstes
Corsetten-Spezial-Geschäft
von
J. Penner,
Friedrichstraße 3.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Im Gewerbehaus-Saal

Freitag, den 17., und Sonnabend, den 18. April cr., Abends 8 Uhr:

Populärer Experimental-Vortrag à la Urania-Berlin

über:

Die Photographie mit unsichtbaren X-Strahlen

von dem Physiker **Arthur Rogorsch** aus Danzig.
Die Aufnahmen werden nach dem neuesten Verfahren in wenigen Secunden hergestellt.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn **Selckmann,** Conditorei, und an der Abendkasse: Nummerirter Platz 1,25 M, 1. Platz 90 ₰, Stehplatz 60 ₰.
An beiden Tagen finden **Nachmittags 5½ Uhr** für Schüler und Schülerinnen Experimental-Vorträge statt. Entree 50 und 25 ₰.

X-Strahlen. X-Strahlen.

Die richtige Zubereitung

ist sehr wesentlich, wenn man einen

guten Kaffee

erhalten will. Es empfiehlt sich, als Zusatzmittel Surrogate zu wählen, welche nicht lediglich zum Färben, sondern zur Geschmacksverbesserung des Bohnenkaffee's dienen. Dieser Forderung entspricht der nach patentirtem Verfahren hergestellte Kathreiner's Malzkaffee. Derselbe ist aus gehaltreichem, fein geröstetem Malze bereitet, das mit Extrakten aus dem Fleische der Kaffeefrucht imprägnirt wird. Dadurch erhält das Produkt einen so feinen kaffeeähnlichen Geruch und Geschmack, daß es auch **unvermischt** für sich allein getrunken werden kann, während Kathreiner's Malzkaffee, dem Bohnenkaffee beigemengt, diesen bekömmlicher und im Geschmacke voller und angenehmer macht. —

Kathreiner's Malzkaffee kommt zum Schutze gegen Fälschungen und um sein Aroma zu konserviren, niemals lose oder gemahlen, sondern nur in ganzen Körnern und nur in plombirten Packeten in den Handel.

Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Plakat-Fahrplan Sommer 1896.

Inserate für die noch zu vergebenden Felder der Anfang Mai erscheinenden Sommer-Ausgabe unseres
Plakat-Fahrplanes
werden umgehend erbeten.
Größe und Preis der Felder wie bisher.
Ergebenst
Verlag der „Altpreußischen Zeitung".

Weimar-Lotterie 1896.

Nächste Ziehung schon vom 2.–4. Mai d. J.

Es kommen in zwei Ziehungen zur Verloosung:

1	Gew. i. W. von	50 000 Mk.	=	50 000 Mk.
1	„ „ „	20 000 „	=	20 000 „
1	„ „ „	10 000 „	=	10 000 „
1	„ „ „	5000 „	=	5000 „
1	„ „ „	3000 „	=	3000 „
1	„ „ „	2000 „	=	2000 „
2	„ „ „ je	1000 „	=	2000 „
3	„ „ „ „	500 „	=	1500 „
7	„ „ „ „	300 „	=	2100 „
7	„ „ „ „	200 „	=	1400 „
15	„ „ „ „	100 „	=	1500 „
30	„ „ „ „	50 „	=	1500 „
250	„ „ „ „	20 „	=	5000 „
2500	„ „ „ „	10 „	=	25 000 „
6000	„ „ „ „	5 „	=	30 000 „
1180	„ im Gesammtwerth von		=	40 000 „
zus. 10000	Gewinne i. W. v.		Mk.	200 000 „

Haupt-Gewinne: W. 50,000 Mk. 20,000 Mk., 10,000 Mk.

Loose gültig für zwei Ziehungen **für 1 Mk.** 11 Loose für 10 Mk., 28 „ „ 25 „

(Porto und Gewinnliste 20 Pfge.) empfiehlt und versendet

Der Vorstand d. Ständigen Ausstellung i. Weimar.

Nur diese Tage

kommen hier im Laden **Fischerstraße 36** zum fabelhaft **billigen schleunigen Ausverkauf** auf Leinen vorgezeichnete Eistellerdeckchen 6 Stück 35 ₰, Tabletdeckchen 20 ₰, Frühstücksbeutel 25 ₰, Brodbeutel 50 ₰, Klammerbeutel 60 ₰, Klammerschürzen 60 ₰, Nachttischdecken 40 ₰, Betttaschen 50 ₰, Schlummerkissen, nur ¼ Stündchen, 50 ₰, Waschtisch-Garnitur, 6 Theile, 65 ₰, Waschtisch-Wandschoner 85 ₰, Paradehandtücher für Schlafzimmer 90 ₰, Paradehandtücher für die Küche 60 und 75 ₰, abgepaßte 1½ Meter Congreß-Tischläufer mit Goldbordieren 1,75 M, Wäschebeutel 1 M, Serwiertischdecken 1 M, Commodendecken 1 M, Wochenmarkts-Einkaufstaschen 90 ₰, Wochenmarkts-Korb-Decken 1 M, Küchentischdecken 1,25 M, Schirmhüllen 1 M, Reisehüllen 1¾ bis 2¾ M. Sämmtliche Gegenstände sind mit leichter Vorzeichnung zum Besticken eingerichtet.

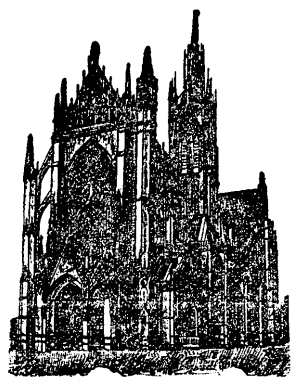
Ferner das allerbeste von feinen Sommer-

Staub-Unterröcken

für Damen in **Luster, Alpacca, Mohair** und **Seide.** Hochfeine gestickte weiße Unterröcke, Anstandsröcke in Flanell, Flock- und Pelzpique, gestickte Friseurmäntel, Beinkleider, gestickte Taghemden, Nachthemden, Negligee-Jacken, Zierschürzen, schw. Alpacca-Schürzen. Weiß und farbige Haus- und Küchenschürzen sehr billig.

Der Ausverkauf bedingt Eile und findet nur einige Tage statt.

Fischerstraße 36.
Fenchel aus **Berlin.**



II. Reihe. **Ziehung am 9. Mai:**
Metzer Dombau-Geld-Lotterie.
6261 Geldgewinne, darunter **Haupttreffer** von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark U. S. W. U. S. W.
LOOSE à 3 Mk. 30 Pfg. Porto und Liste 20 Pfg. extra.
empfiehlt **Verwaltung der Dombau-Geldlotterie Metz.**

Prima hartgeräucherte
Bauernmettwurst,
9 Pfd. netto 10 Mk., fr. unter Nachnahme versendet
Franz Pilz, Halberstadt.

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke,** empfiehlt **die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Zuverl. Monteur

möglichst mit Fachschulbildung, vertraut mit dem Bau von Lokomobilen und Dampfmaschinen, als Vorarbeiter für die Schlosser gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschriften und Lohnansprüchen an
Kommnick & Bertram,
Neustadt bei Pinne.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Eingeführte, tüchtige, **solide Herren,** welche schon andere Vertretungen haben, sucht leistungsfähige, südd., eingeführte **Cigarrenfabrik** zu **Vertretern** in Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen. Neben guter Provision wird ev. Tagesspesenzuschuß gewährt. Off. unter **G. G.** an die Exp. d. Ztg. erb.

Zur zeitweisen selbstständigen Leitung meines **Zimmereigeschäfts** mit Dampfbetrieb suche ich einen älteren erfahrenen
Techniker,
gelernten Zimmermann, vom 1. eventl. 15. Mai.
Nur hierzu geeignete Herren wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche melden.
H. Wokoeck, Zimmermeister,
Neuenburg Wpr.

2 tüchtige Kultur-Techniker,
selbstständ. Arbeiter f. Genossenschaften 2c. finden sofort dauernde Beschäftigung.
Zeugnißabschriften und Gehaltsansp. zu richten an
G. Gutzeit,
Kultur-Ingenieur,
Insterburg, Bahnhofstr. 19.

Einen Lehrling
sucht **Otto Römer,**
Bildhauer, Traubenstraße 1.

Lehrlinge
zur **Schlosserei** können eintreten
Junkerstraße 1.

Nachstehend näher bezeichnete Wohngebäude:
Gr. Lastadienstraße Nr. 12/13,
Gr. Lastadienstraße Nr. 18,
Segelstraße Nr. 2,
Segelstraße Nr. 3,
stehen zum **Abbruch** zum Verkauf.
Näheres in meinem Comtoir.
F. Schichau.

Direkt
von Bremen nach Elbing via Kaiser Wilhelm-Kanal ladet SS. „Pinus", Capt. Sieg, etwa vom 25.—30. April cr. Expedition bei Herrn H. Stadtlander in Bremen. Güter-Anmeldungen rechtzeitig erbeten.
D. Wieler, Elbing.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 89. Elbing, den 16. April 1896. Nr. 89.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. April. Gegenüber den neuerdings verbreiteten Meldungen von einer angeblich geplanten vorzeitigen Auflösung des Reichsraths wird dem „Fremdenblatt" von maßgebender Seite versichert, daß die Regierung nach wie vor hieran nicht denke.

— Im Abgeordnetenhaus interpelliren bei Beginn der Sitzung Eim und Genossen den Landesvertheidigungsminister, ob er den Feldmarschall-Lieutenant Succovaty in Brünn von seinem Posten entfernen wolle, weil dieser den Soldaten verboten hätte, ein Lokal zu besuchen, in welchem Arbeiterversammlungen stattfanden. Bei der Berathung über die Vorlage betreffend den Ankauf der Nordwestbahn und der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn bezeichnet Kaizl die Vorlage für absolut unannehmbar. Die Linie A sei horrend überzahlt; die Rente bei Ablösung der Linie B berechnet Redner auf 14 fl. pro Aktie.

Czernowitz, 14. April. Der gestern gemeldete Unfall des Erzherzogs Peter Ferdinand stellt sich als ganz unerheblich heraus.

Griechenland.

Athen, 13. April. König Alexander von Serbien verlieh dem Ministerpräsidenten Delyannis das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens. — Bei dem Velocipedwettfahren über 12 Stunden siegte der Wiener Schmall.

Frankreich.

Paris, 14. April. Der Finanzminister Doumer läßt Abänderungen an dem Einkommensteuer-Gesetzentwurf auf der von der Kammer bezeichneten Grundlage ausarbeiten, also Beseitigung der Steuererklärung und Einführung der Einschätzung. Doumer glaubt, den neuen Entwurf etwa den 27. ds. dem Ministerrath vorlegen zu können.

— Ministerpräsident Bourgeois theilte heute im Ministerrath mit, er würde morgen der Eröffnungssitzung des internationalen Congresses zum Schutze des litterarischen Eigenthums präsidiren und nachher die Theilnehmer an dem Congreß zu einem Frühstück einladen.

Großbritannien.

London, 14. April. Der Herzog und die Herzogin von York sind heute früh 9 Uhr nach Koburg abgereist, um die Königin bei der Hochzeit der Prinzessin Alexandra von Koburg und dem Erbprinzen Ernst von Hohenlohe-Langenburg zu vertreten.

— John Morley und Dillon kritisirten im Unterhause die irische Bodengesetznovelle John Balfours und behaupteten, dieselbe bedürfe noch vieler Aenderungen, um annehmbar zu sein.

— Die erste Lesung der Vorlage wurde sodann angenommen.

— Die „Morning Post" bespricht heftig die Thatsache, daß die Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Präsidenten Krüger erforderlich machte, Sir H. Robinson's Angebot von Truppenabsendungen nach Matabeleland, wo das Leben englischer Unterthanen in Gefahr ist, aufzuschieben, und verlangt nachdrücklich eine dauernde Vermehrung der englischen Truppen in Südafrika. — Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, gehen 200 Mann vom zweiten Bataillon des Leicester-Regiments Ende Mai aus Aldershot nach dem Cap, um das erste Bataillon dieses Regiments, welches bereits 900 Mann zählt, zu verstärken. — Die englische Regierung kaufte zum Gebrauche in Matabeleland zehn Maxim-Kanonen, welche vor einigen Monaten auf privatem Wege nach Natal gebracht worden waren. Mit jedem Geschütz werden 10 000 Schuß mitgesandt werden.

Plymouth, 14. April. Das heute hier eingelaufene englische Kriegsschiff „Grafton" landete die Mannschaft des deutschen Dampfers „Neapel", welche er am 8. Dezember 400 Meilen von Malta an Bord nahm. Der Dampfer „Neapel" war an dem Galita-Felsen an der marokkanischen Küste gescheitert und binnen einer halben Stunde gesunken.

Spanien.

Madrid, 14. April. Die voraussichtlichen Ergebnisse der Wahlen sind folgende: Ministerielle 309, konservative Dissidenten 10, Liberale 98, Carlisten 10, Republikaner 2, Unabhängige 10. Die Ergebnisse aus 11 Wahlkreisen sind zweifelhaft. Die liberalen Blätter versichern, Sagasta werde die Ungültigkeits-Erklärung aller Madrider Wahlen fordern, weil große Wahlfälschungen vorgekommen seien.

Schweden.

Stockholm, 14. April. Die Kronprinzessin Victoria von Schweden und Norwegen beabsichtigt den Monat Juni mit ihren Söhnen in Kreuznach zuzubringen; auch der Kronprinz wird sich nach den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau nach Kreuznach begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. April. Der Marinemaler C. Locher ist zum Commissar für die dänische Abtheilung der Berliner Kunstausstellung ernannt worden. Der Direktor und der Vizedirektor der hiesigen Kunstakademie, Professor O. Bache und Professor Stein, reisen am 30. April nach Berlin ab, um eine Adresse anläßlich des Zweihundertjahr-Jubiläums der Berliner Kunstakademie zu überreichen.

Holland.

Amsterdam, 14. April. Nach einer Depesche des „Handelsblad" aus Batavia verlautet dort, daß der Anführer der atchinesischen Aufrührer Tuku Djohan sich dem holländischen Gouvernement zu unterwerfen beabsichtige.

Amerika.

New-York, 14. April. Der japanische Marschall Yamagata ist auf der Reise nach Moskau hier eingetroffen.

Vermischtes.

— **Einen schrecklichen Tod** hat der Brunnenmacher Freulin von Habsheim in Homburg gefunden. Nach der „Colmarer Ztg." arbeitete der 26 Jahre alte Mann in einem bereits neun Meter tiefen Brunnen, dessen oberer Theil nur mit losen eisernen Reifen versehen, dessen unterster Theil aber gar nicht eingeschachtet war, als plötzlich das Brettergerüst über demselben zusammenschlug und Sand und Kies den Aermsten verschütteten. Dank einer kleinen Oeffnung zwischen zwei quer aufeinander liegenden Brettern konnte der Unglückliche noch athmen, sprechen und die Finger herausstrecken. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben leider erfolglos, indem immer mehr Kies nachrollte. Des sicheren Todes gewärtig, schrie der Verlorene nach einem Priester. Nun entrollte sich eine rührende Scene. Man holte den Ortspfarrer Richard, der seit drei Wochen an schmerzvollem Rheumatismus krank darniederliegt und sich nur mit größter Mühe rühren kann; der todtblasse, tiefgebeugte Pfarrer, alle seine Kräfte mit sichtlicher Anstrengung zusammenraffend, kommt, auf einen Stock gestützt herbei, gleitet ohne Zögern, trotz aller Warnungen, mit heldenmüthiger Todesverachtung und echt priesterlicher Opferwilligkeit, unter beständiger Lebensgefahr, die sieben Meter hohe Leiter hinab und läßt sich in der nächsten Nähe des Verunglückten nieder. Das Beichthören und Beten dauerte beinahe eine Viertelstunde, worauf er ganz erschöpft den Rückweg antrat und unversehrt wieder heraufkam. Der Verunglückte war nun in sein trauriges Geschick christlich ergeben, man hörte ihn noch lange beten, als endlich gegen 10 Uhr ein letzter Ruck den Aermsten von seinen Qualen erlöste.

— **Verbotenes Drama.** In Breslau wurde von Seiten der Polizei die Aufführung des Dramas „Zweierlei Blut" vom dortigen Gymnasialprofessor Dr. Benedikt verboten. Das Lobe-Theater wollte das Stück noch vor Saisonschluß aufführen. Nach der Mittheilung des Autors ist der Grund des Verbots, weil die Hauptperson ein Offizier ist, welcher reich heirathet, um sich materiell und gesellschaftlich zu retten, schließlich aber doch infolge eines seelischen Conflicts aus Charakterschwäche untergeht.

— **Weil sie einen Ueberzahn bekam,** hat sich ein hübsches siebzehnjähriges Mädchen in Wien das Leben genommen. Julie Oswald stand im Geschäfte des Posamentirers Sigmund Lendvay als Manipulantin in Arbeit und verdiente sich wöchentlich 5 fl. Sie war munter und genoß den Ruf eines braven Mädchens. Vor einigen Wochen trat in der Stimmung des Mädchens ein jäher Wechsel ein, und zwar aus einem ganz unbedeutenden Anlasse, weil sie nämlich vor den oberen Schneidezähnen einen Ueberzahn bekommen hatte und glaubte, daß sie dadurch entstellt sei. Sie wurde mürrisch und in sich gekehrt, obwohl ein Arzt versicherte, daß das Gebrechen durch eine Zahnoperation leicht behoben werden könne. Eines Tages verließ sie das Haus und kehrte nicht mehr lebend zurück. Welche unsägliche Dummheit!

— **Grundstückswerth in Berlin.** Das Grundstück Unter den Linden Nr 6 in Berlin ist durch Kauf für den Preis von 2½ Millionen Mark in den Besitz der Herren Uhl und F. W. Borchardt übergegangen. Es sollen die oberen Stockwerke dieses Hauses zu einem Erweiterungsbau des Hotels Bristol, die Parterre-Räume zu großen Restaurations-Lokalitäten umgebaut werden. Der Kaufpreis des Grundstücks berechnet sich auf ca. 18000 Mk. für die Quadrat-Ruthe.

— **Das Landbriefträgen als Heilmittel.** Es war in einem größeren Badeorte Süddeutschlands, so erzählen die „Bayerischen Verkehrsbl.", wo sich Fürst Bismarck mit Vorliebe zur Kur aufhielt und wo er auch stets Linderung seiner Leiden erzielte. Gegen Ende des Kuraufenthalts pflegte der Fürst regelmäßig die Honoratioren des Weltbades zu Tische zu laden, und man konnte daraus schließen, daß nach diesen Einladungen die Abreise des berühmten Kurgastes bald erfolgen würde. Zu diesen Honoratioren zählte auch der nun längst verstorbene Postmeister, der sich einer ziemlichen Wohlbeleibtheit erfreute. Dem Fürsten mochte die außerordentliche Zunahme der Körperfülle des Postmeisters seit den letzten Jahren besonders aufgefallen sein, denn während der Tafel erkundigte er sich noch einmal nach dem Befinden des Postmeisters, der, nebenbei bemerkt, ein äußerst tüchtiger Beamter war und deshalb von dem Fürsten sehr geschätzt wurde. „Ich danke Ew. Durchlaucht," erwiderte der Postmeister. „Ja, nach Ihrem Aussehen zu schließen, muß es Ihnen in den letzten Jahren auch besonders gut gegangen sein, mein lieber Herr Postmeister, aber Sie scheinen eigentlich nicht die richtige Kur hier zu gebrauchen," fügte mit einem feinen Lächeln der Fürst hinzu. „Doch, Ew. Durchlaucht," antwortete der Postmeister, „ich gebrauche nicht nur die Kur, sondern ich habe auch schon viele andere Mittel versucht, aber es hat bis jetzt nichts geholfen." „Nun, ich wüßte für Sie ein ebenso einfaches als sicheres Mittel, das gewiß seine Wirkung nicht versagen wird," entgegnete heiter gestimmt der Fürst. „Darf ich Ew. Durchlaucht vielleicht darum bitten, ich würde sicher dafür dankbar sein," versetzte der Postmeister. Die übrige Tischgesellschaft war unterdessen auf das Zwiegespräch aufmerksam geworden und hörte gespannt auf die weitere Entwickelung der Unterhaltung. „Das Mittel ist nicht nur sehr einfach, sondern auch ganz kostenlos — Sie brauchen nur vier Wochen lang den Dienst Ihres Landbriefträgers zu versehen, dann sind Sie sicher von Ihrem Uebel erleichtert," sprach lächelnd der Fürst. Lautes Lachen erscholl an der ganzen Tafel und auch der Postmeister stimmte, obwohl etwas verblüfft, in das Lachen ein.

Eine Hauptsorge der gesammten Menschheit ist und bleibt die Sorge für das Wohlbefinden des eigenen Körpers, und mit Recht, ist er doch die Wohnung und das Werkzeug des Geistes. Wenn nun heute, wo von Seiten des Staates resp. seinen Organen in so ausgiebiger Weise auf die Hygiene der Wohnungen geachtet und in der strengsten Weise gegen Verfälschung der Nahrungsmittel vorgegangen wird; wenn dennoch in unserer Zeit die Krankheiten immer mehr überhand nehmen, so können wir nicht umhin, den hauptsächlichsten Grund hierfür in unserer Kleidung zu suchen. Der Körper muß ausdünsten, er darf nicht verweichlicht werden, aber auch den Unbilden der Witterung nicht zu sehr ausgesetzt sein. Keine dieser Vorschriften wird durch den Gebrauch unserer Oberkleidung verletzt. Aber die Unterkleidung!!!! Findet man nicht fast überall noch die dicken wollenen Unterhemden, welche, besonders nach mehrmaligem Waschen, sich wie ein Panzer um die Brust legen, und nicht nur jegliche Ausdünstung des Körpers unmöglich machen, sondern in Folge der Schmiere, die sich bei schwitzendem Körper in der Wolle bildet, sogar die Poren noch verstopfen und in den meisten Fällen ein ekelhaftes Jucken und einen noch ekelhafteren Hautausschlag zur Folge haben? Fast denselben Fehler haben alle aus Wolle und Baumwolle angefertigten Unterkleider, da auch bei diesen die Wolle den Körper berührt. Besser schon sind die rein baumwollenen, haben aber den Nachtheil, daß sie den Körper zu wenig vor Erkältung schützen. Welch eine Umwälzung in der Frage der Unterkleidung mußte daher durch das von Dr. Thomalla, dirigirendem Arzte des Marienhospitals in Hückeswagen, erfundene Gewebe hervorgebracht werden! Die Innenschicht dieser Unterkleidung ist in erhabener gerippter Form aus roher, unentölter Baumwolle hergestellt, welche keinen Schweiß aufnimmt, die Außenschicht dagegen aus gut entölter Wolle mit gut entölter Baumwolle, welche jeden Schweißtropfen gierig aufsaugt. Der Schweiß wird somit nur von der Außenschicht aufgenommen, während die garnicht aufsaugende gerippte Innenschicht und somit der Körper stets trocken bleibt. Welche Vortheile dieser Umstand allein mit sich bringt, liegt auf der Hand. Dazu kommt, daß die Wolle den Körper nicht berührt, somit niemals schädlich wirken kann; endlich aber wird die Körper-Temperatur stets regulirt, weil zwischen den einzelnen Rippen des Innengewebes sich eine Luftschicht befindet, die weder eine Ueberhitzung des Körpers, noch eine plötzliche Abkühlung gestattet. Dabei ist zu bemerken, daß die Innenschicht dieses Gewebes nicht etwa imprägnirt ist, denn hierdurch würde die Haut ja nur gereizt werden.

Jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, versuche es mit der neu erfundenen Unterkleidung und zwar am besten im Sommer oder Herbst, da ein Uebergang im Winter oft schwer durchführbar ist.

Nicht unerwähnt bleibe, daß diese Kleidung niemals beim Waschen eingeht.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman

von

M. Th. May.

4) Nachdruck verboten.

Der Baron schrak zusammen. „Sie können jeden Augenblick den gewünschten Einblick gewinnen, falls das dem Herrn Schröder so nöthig scheint, ich habe nichts dagegen," sagte er finster. „Salberg wird Sie —"

„Nichts von Herrn Baron Salberg!" unterbrach ihn der Direktor entschieden. „Mit ihm will und werde ich niemals etwas zu thun haben. Nur Sie, Herr Baron, möchte ich vor jedem Nachtheil bewahren, und ich hoffe, daß es in meiner Macht steht. Sie werden auch, ich weiß es, um Ihres adeligen Namens und um Ihrer Tochter willen meine Hilfe nicht zurückweisen, denn — wir sind nun einmal so weit, daß höfliche Zurückhaltung ein Versteckspielen wäre — es steht schlimm um Sie, Herr Baron. Ich bedaure dies sagen zu müssen. Soll es aber besser werden — und dies ist durchaus nicht unmöglich — so ist eine erste Bedingung, daß, so lange ich hier bin, Baron Salberg das Schloß nicht betritt."

„Weshalb?" rief der Baron heftig. „Weshalb, Herr Baron? Ich verkehre nicht mit einem Betrüger und Urkundenfälscher!" Ein unartikulirter Laut rang sich von den Lippen des Barons. „Herr, das müssen Sie mir beweisen", schrie er mit zornge-röthetem Gesicht; „einen Abwesenden zu beschimpfen ist schmählich."

„Mäßigen Sie sich, Herr Baron, ich bin bereit, jedes meiner Worte zu beweisen, vor wem Sie wollen", entgegnete der Direktor, und sein Ton war jetzt von der kaltblütigen Ruhe eines Richters gegenüber einem zornigen Angeklagten. „Die Unterschrift des Briefes, den ich Ihnen zeigte, war gefälscht, wie diejenige einer ganzen Reihe von Briefen an Theodor Schröder. Ich habe sie alle hier, der Inhalt wird Ihnen auch beweisen, daß Baron Salberg thatsächlich die Schuldverschreibungen einsandte, von deren Fehlen Sie sich nicht überzeugen wollen. Ich hatte Ihre Schrift oft gesehen, als ich noch in Ihren Diensten stand. Ihre eigenthümlich geformten Schriftzüge habe ich nicht vergessen; ich habe ja auch noch ein Zeugnis von Ihnen. Als ich die Unterschrift in den Briefen sah, vermißte ich den sicheren Schwung der Züge, nahm eine Lupe und sah, daß die einzelnen Buchstaben erst mit Bleistift aufs Feinste vorgezogen waren, welche aber die Tinte für das bewaffnete Auge nicht immer völlig deckte. Daß die Staatspapiere, von deren Absendung Sie nichts wissen, Ihnen entwendet worden sind, dessen bin ich ebenfalls sicher; jedes trägt in der oberen linken Ecke die Buchstaben G.v.R.

Mit einer hastigen Bewegung wandte sich der Baron zu dem Werthschranke in der Ecke des Zimmers und entnahm einem Fache desselben ein ziemlich umfangreiches Packet, löste mit zitternden Fingern die blaue Schnur, welche es zusammenhielt und begann die einzelnen, mit dem weißen Halbbogen nach außen einfach gebrochenen Bogen der Werthpapiere zu zählen; es waren zwanzig. „Es fehlt keines, Herr Direktor", sagte der Baron aufathmend, „zählen Sie selbst".

Der Direktor folgte der Aufforderung, entfaltete aber einen Bogen nach dem anderen. Der zweite Bogen sammt der Einlage war ein einfaches starkes weißes Papier, ebenso der vierte, der sechste und so fort. „Es fehlen nicht sieben, sondern sogar zehn Nummern", sagte er ruhig.

Der Baron war stumm in seinen Sessel zurückgesunken und hatte die Augen mit der Hand bedeckt, während der Direktor das Packet wieder sorgfältig in Ordnung brachte. „Fassen Sie Muth, Herr Baron", sagte er dann mit jenem weichen Klang in der Stimme, welchen echte Herzensgüte verleiht. „Ich begreife, daß diese Enthüllungen Sie schmerzlich berühren, aber ich durfte sie Ihnen nicht ersparen. Jetzt aber glaube ich, Ihrem Wunsche zu entsprechen, wenn ich Sie allein lasse. Wenn Sie geneigt sind, meine Vorschläge in der Angelegenheit „Theodor Schröder" zu hören, so bitte ich, mich rufen zu lassen, ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Baron Rotheim ließ die Hand sinken und nickte mit glanzlosen Augen, als der Direktor sich ehrerbietig vor ihm verneigte und das Zimmer verließ. Noch einige Sekunden blieb der Baron auf seinem Platze, dann erhob er sich mit einem tiefen Seufzer. In diesem Augenblick theilte sich die Portiere, und er sah in die gleichsam versteinerten Züge seiner Tochter.

„Ja, ich bin's, Papa. Die Tante behauptete vorhin, Du habest Sorgen, und deshalb wollte ich zu Dir kommen. Du solltest mir mittheilen, was dieser Herr Siegfried Dir zu sagen hatte. Er war aber noch nicht fort, und ich blieb dort drinnen und hörte alles!"

„Mein armes, armes Kind!" sagte der Baron und faßte sanft die Hand seiner Tochter. „O, mache Dir keinen Kummer meinetwegen, Papa", entgegnete das schöne Mädchen mit bitterer Ironie „ich muß wohl sehr starke Nerven haben, da ich vorhin nicht ohnmächtig wurde. Für Salberg, diesen Elenden, habe ich natürlich nur Verachtung, aber ihn, den Mann, der geht und steht und spricht, als wäre er von Stein, diesen Rolf Siegfried — ich hasse ihn, Papa, ihn hasse ich ebenso sehr, als ich Dich liebe." Und schluchzend warf sich Baroneß Yella an die Brust ihres Vaters.

In eines der im linken Schloßflügel gelegenen Zimmer war eben ein junger, eleganter Mann getreten. „Licht! Und die Jalousien herunter!" herrschte er seinem Diener zu, der ihm gefolgt war. In wenigen Augenblicken beleuchtete eine große Lampe das kostbar ausgestattete Gemach, und das schöne Gesicht des jungen Mannes, der sich auf ein Sopha warf, die Arme kreuzte und die Augen schloß, als wolle er schlafen. Gemächlich ließ der Diener die Jalousien herunterrollen, dann kreuzte er die Arme und blieb vor seinem Herrn stehen.

„Der gnädige Herr scheinen müde zu sein," sagte er in ironisch mitleidigem Ton. „Bei den Anstrengungen des heutigen Tages ist es freilich kein Wunder, ich gestehe, daß sogar meine Nerven angegriffen sind. Erst der rührende Abschied von einem lieben Freund, der uns in höflichster Weise an eine Ehrenschuld mahnte, die wir aber sofort zu bezahlen im Stande waren — wir verfügen ja stets über neue Hilfsquellen —, dann das deliziöse Frühstück in reizender Gesellschaft, das sich natürlich in die Länge zog, darauf die tolle Fahrt nach Hause; hier kühler Empfang, kurze Unterredung mit dem Schwiegerpapa, die Aussicht, nie vergessene alte Bekanntschaften zu erneuern, das kann wohl den regsten Geist etwas abspannen, und ich bitte deshalb um die gütige Erlaubniß, mich setzen zu dürfen."

Der Sprecher wartete dieselbe nicht ab, sondern machte sich's in einem Fauteuil bequem, indem er auf das unverständliche Gemurmel des Gefragten nur die Gegenfrage stellte: „Was sagten Sie, Herr Baron?" Der Angesprochene hatte sich aufgerichtet, ein heimtückischer, böser Blick schoß unter den halbgeöffneten Lidern nach dem Diener hervor.

„Scher' Dich zum Kuckuck mit Deinem Gewäsch!" rief Baron Salberg in nichts weniger als feinem Ton. „Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ich sehe keinen Ausweg aus dieser unangenehmen Geschichte, in die ich hineingerathen bin, und Du schwatzest mir Unsinn vor, es ist zum Davonlaufen."

„Wir beide thäten das nicht zum ersten Mal", lachte der Diener hell auf. „Aber von welcher unangenehmen Geschichte sprechen Sie?" fragte er plötzlich parodirend, und als Salberg trotzig schwieg, fuhr er mit ironischer Höflichkeit fort: „Ich glaube doch, Herr Baron, daß Sie die Gnade haben werden, Ihren sehr ergebenen Diener von der Unterredung mit dem Baron von Rotheim-Fernow etwas eingehender zu unterrichten. Sie wissen ja, daß nur die treuste Sorge für Ihr Wohl mich zu der scheinbar etwas unbescheidenen Frage zwingt. Nun, was gab's?" setzte Monsieur Louis beinahe drohend hinzu, als Salberg noch immer nicht antwortete.

Wie ein Knabe, der sich fürchtet, senkte letzterer den Kopf und sagte endlich zögernd mit ausdruckslosem Tone: „Der Alte weiß alles!" „Alles? Das ist ein sehr dehnbarer Begriff. Was weiß er?" fragte der Diener scharf. „Du lieber Himmel! Ich habe Papiere, die „ihr" gehören, aus dem Geldschrank entlehnt, wie ich Dir wohl gesagt habe, da in der Kasse kein Geld war, um die Hypothekenzinsen zu bezahlen."

„Mir haben Sie nichts davon mitgetheilt. Ei, ei, das sind ja interessante Thatsachen, von denen nicht einmal Ihr Getreuer etwas wissen durfte. Darüber könnte ich mich gekränkt fühlen, wenn jetzt die Zeit dazu wäre. Warum erfuhr ich nichts von den entlehnten Papieren?" fragte er in seltsam drohendem Tone.

„Ich hielt das für überflüssig", entgegnete Salberg mit erzwungenem Lachen. „So, für überflüssig," entgegnete der Diener höhnisch, „aber als Sie die glänzenden Spielzeuge Ihrer, ich hätte bald gesagt „tollen" Braut nöthig hatten, da war ich nicht überflüssig."

„Still!" fuhr der junge Mann erschrocken auf.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen-** und **Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	**für M. 4.50** 2¼ mtr. Stoff zum Herren-Ueberzieher in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	**für M. 6.—** 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	**für M. 16.50** 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2½ mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	**für M. 7.50** 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	**für M. 3.45** 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen** und **schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen-** und **Livréetuchen, Buxkins, Cheviots** und **Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts-** und **Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Gasthaus-Bureau Stolp i. P. Markt 27

von

Max Bolduan

empfiehlt

den Herren Hotelbesitzern und Restaurateuren gänzlich kostenfrei tücht. **Oberkellner, Köche,** kautionsfähige **Büffetiers, Zimmer-** und **Servirkellner,** sowie das gesammte männliche und weibliche Personal der Hotel- und Restaurantbranche.

Telegrammadresse: **Gasthausbureau Stolppommern.**

Traubenwein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten. **J. Schmalgrund, Dettelbach** Bayern.

Rosen- (Schutzmarke) **Santelöl-Kapseln**

heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden (Ausfluss)** ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von **Dankschreiben** beweisen.

Flacon zu **2 u. 3 Mk.**

In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke** und **Gold. Adler-Apoth.**

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Zwanzig tüchtige

Maurergesellen

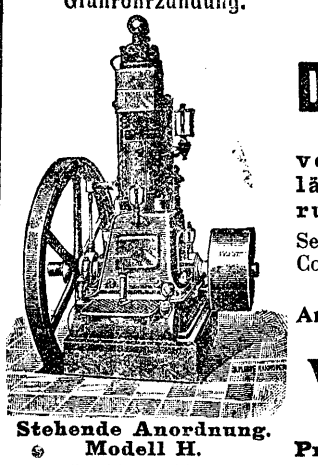
stellt sofort ein **G. Wilke, Dirschau.**

Petrol-Motor

der

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Otto's neuer Petrol-Motor mit Membran-Steuerung und Glührohrzündung.



Stehende Anordnung. Modell H.

Stehende und liegende Anordnung für jedes **Gewerbe, Landwirthschaft, elektrischen Lichtbetrieb, Boote und Transportkähne.**

Der

Deutzer Petrol-Motor

zeichnet sich aus durch:

vollständig geräuschlosen und zuverlässigen Gang; er arbeitet absolut geruchlos, ohne Verrussen des Cylinders.

Sehr niedrige Betriebskosten, überall aufzustellen ohne Concession. Ohne Veränderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufstelle Danzig, Vorstädt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

Westfälische Fleischwaarenfabrik

Ges. m. b. H., Münde i. W.,

empfiehlt

Wurstwaaren und Schinken

in nur hochfeiner Qualität zu den biligsten Tagespreisen.

Dampfbetrieb. Kühlanlage.

300 Mark Belohnung

zahle ich Demjenigen, welcher mir den Nachweis bringt, dass irgend welche an mich gerichtete Musternachfragen oder Aufträge nicht von meiner Firma

A. Schmogrow, Görlitz,

direct zur Ausführung gebracht worden sind.

A. Schmogrow, Görlitz.

Grösstes Görlitzer Tuchversandthaus mit **eigenem** Lager.

„Was erinnerst Du mich an die nichtswürdige Geschichte mit ihrem unseligen Ausgang, der mich wahnsinnig machen könnte!"

„Ja, mich hat dieser merkwürdige Ausgang auch nicht in rosige Laune versetzt", meinte der Kammerdiener; „doch lassen wir das jetzt. Ich muß Sie nur dringend bitten, meine Mitwissenschaft in irgend einer Angelegenheit niemals wieder überflüssig zu halten, da ich Sie, Herr Baron, ja nur vor Nachtheil bewahren will. Und nun erzählen Sie mir: Woher weiß der Alte von Ihrer wahrscheinlich sehr ungeschickt in Szene gesetzten „Entlehnung"?"

Ein scheuer Seitenblick Salbergs streifte das blasse, häßliche Gesicht des Dieners. „Der Direktor des Hauses Sonndorf, der heute ankam, ist zugleich Bevollmächtigter von Theodor Schröder, und durch ihn erfuhr der Alte die ganze Geschichte. Er war natürlich wüthend."

„Und was sagten Sie?" „Nun, ich bewies dem alten Rotheim, daß nur die Absicht, seinen finanziellen Ruin zu verhüten, mich zu dem etwas kühnen Schritt verleitete. Ich sagte meinem zukünftigen Schwiegervater, daß ich ihm die schlechten Ernteergebnisse nicht mitgetheilt hätte, um ihm keinen Kummer zu machen, daß die Leute in Fernow und Rotheim von der Frühjahrsüberschwemmung so schwer heimgesucht worden seien, daß ich es nicht über's Herz brächte, mit Härte die Pacht einzutreiben 2c."

„Sehr gut," lachte der Diener wieder auf. „Und dann kam das Versöhnungstableau: Umarmung mit thränenden Augen? Gerührt zu sein, das verstehen Sie ja ganz ausgezeichnet. Natürlich schloß die Szene ein zärtlicher Kuß auf die schöne Hand der Marmorbraut."

„Nein," sagte Salberg, „so war's nicht. Der Alte blieb sehr zurückhaltend. Er sagte nur bestimmt zu, daß er nichts gegen mich unternehmen würde. Uebrigens bekomme ich ihn schließlich doch herum. Yella jedoch," fuhr der Sprecher zögernd fort, „sah ich nicht."

„Na, das Täubchen wird noch zahm werden," sagte Monsieur Louis mit einer häßlichen Grimasse. „Jetzt gilt es vor Allem, sich mit dem „Herrn Direktor" auseinanderzusetzen." „Zum Geier mit ihm!" warf Salberg ein. „Ich begreife nicht, daß der alte Gebhard nicht zuerst mit mir sprach, man kann ihn sonst doch um den Finger wickeln."

Louis sprang von dem Sessel auf, und ein leiser Pfiff glitt über seine Lippen. „Gebhard?" rief er, „der ist gar nicht da. Hat Ihnen der Alte denn nicht den Namen des Direktors genannt?" Salberg schüttelte den Kopf. „Er sprach nur vom „Direktor" oder „Bevollmächtigten", und ich dachte nur an Gebhard."

„Na, dann machen Sie sich auf eine freudige Ueberraschung gefaßt, Herr Baron," lachte Louis boshaft. „Ich erwähnte schon vorhin gewisser unvergeßlicher alter Bekanntschaften. Wird das ein rührendes Wiedersehen werden!"

„Wer ist da, Louis?" Der Blick Salbergs ruhte in furchtsamer Erwartung auf seinem Diener. Dieser streckte die Hände in die Taschen, spreizte die Beine und sagte nachlässig: „O, nur ein gewisser Rolf Siegfried!"

„Wer?" rief Salberg, als habe er nicht recht gehört. „Rolf Siegfried," wiederholte Louis, „erster Direktor des Hauses Sonnberg und Söhne und, wie Sie sagen, der Generalbevollmächtigte von Theodor Schröder. Ja, ja, Rolf Siegfried ist da, der ehemalige sehr untergeordnete Forstbeamte bei dem Grafen Falkenau, dessen Liebling er war, wie Sie wissen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Der „Erzengel Gabriel"** fährt fort, ganz Paris in Athem zu halten. Nachdem er sich anfangs nur mit den Privatangelegenheiten der Familie Couëdon befaßt hatte, ging er bald zur hohen Politik über, wobei er, wie man weiß, seinen Platz auf der äußersten monarchistischen Rechten wählte. Nun aber ruft er sogar Zivilprozesse hervor und giebt Anlaß zu Heldenkämpfen — das ist doch ein bischen stark. Der Berichterstatter Possien vom radikalen „Jour", der augenscheinlich ein ganz gottloser, ungläubiger Mann ist, hatte kürzlich behauptet, der „Erzengel" stehe nicht allein in einem geistigen, himmlischen, sondern in einem ganz und gar irdischen Verhältniß zu Fräulein Couëdon. Diese bösartige Unterschiebung hatte den Mitarbeiter der antisemitischen „Libre Parole" Gaston Méry tief verletzt, der mit dem „Erzengel Gabriel" auf sehr gutem Fuße steht, und daher für die Ehre desselben und nicht minder für die von Fräulein Couëdon aufkommen zu müssen glaubte. Am 8. April wurde in der Umgebung von Paris der unvermeidlich gewordene Zweikampf zwischen den beiden Genannten ausgefochten, der mit der leichten Verwundung Méry's durch einen Degenstich in die rechte Rippengegend endete. Die Wuth der beiden Löwen wird nun wohl verrauchen. — Weniger leicht zu befriedigen ist, wie schon kurz erwähnt, der Hauswirth der Familie Couëdon, welcher die hohe Ehre nicht recht zu würdigen versteht, die ihm durch die Anwesenheit des himmlischen Besuchers in seinem Hause widerfahren ist. Er hat den Klageweg beschritten, um die Austreibung der Familie — einschließlich des Erzengels — durchzusetzen, falls gütliche Mittel nicht verfangen sollten. Als Grund giebt er an, der große, täglich noch sich steigernde Zudrang der Bevölkerung störe die Ruhe der anderen Miether. Herr Couëdon habe sich, als er die betreffende Wohnung im vierten Stock miethete, verpflichtet, dieselbe „bürgerlich" zu bewohnen, wie der juristische Fachausdruck lautet, dagegen sei in dem Miethsvertrage durchaus nichts von der Anwesenheit eines Erzengels gesagt. Nach den bezüglichen Bestimmungen ist es nämlich nicht erlaubt, ohne ausdrückliche Genehmigung des Hauseigenthümers Untermiether oder Chambregarnisten aufzunehmen, selbst nicht himmlische. Couëdon ist übrigens gern bereit, den Wünschen des Hausbesitzers nachzukommen: er hat eingewilligt, schon am 15. d. Mts. die Wohnung zu räumen, und die abfällige Verhandlung der Klage ist infolge dessen bis nach diesem Ziel verschoben worden. Eine achttägige Kündigungsfrist ist allerdings etwas kurz, und man wird daher gewiß glauben, Herr Couëdon sei in Verlegenheit bezüglich der zu wählenden Behausung. Dies ist auch in der That der Fall, aber die Verlegenheit ist nur ein „Reichthum an Ueberfluß", denn kaum war die Nachricht von der Ausweisung in die Oeffentlichkeit gedrungen, als sich schon ein halb Dutzend Leute meldeten, die eine Ehre darin suchten, dem Erzengel und dessen Familie freie Unterkunft zu gewähren. Der monarchistische Abgeordnete von Paris, Georges Berry, hat dem Erzengel eine prachtvolle Wohnung in der Rue de la Chaussée d'Antin mit Erker, Alkoven 2c. angeboten, und ein „wohlbekannter Redakteur eines monarchistischen Pariser Blattes" — hinter welcher Verklausulirung man unschwer Herrn Granier de Cassagnac erkennt — stellt der Familie und ihrem himmlischen Gaste sogar zwei ganze Stockwerke mit Garten im feinsten Westend zur ausschließlichen Verfügung, und keiner der Genannten will einen Heller Miethe nehmen. Auch von einem Landsitze in der Umgebung der Hauptstadt wird gesprochen, und wenn der Staat nicht hinter der Strömung zurückbleiben will, so muß er die Thore seiner Asyle für Nervenleidende schleunigst aufthun und dem Wahrsagerpaare freie Unterkunft daselbst gewähren.

— **Aus dem amerikanischen Kulturleben.** Gegen hundertfünfzig Neger aus der Umgebung des in Alabama gelegenen Ortes Montomery sind in ihrer Unwissenheit und Leichtgläubigkeit Opfer des religiösen Wahnsinns geworden. Mehrere „Erleuchtete" der schwarzen Gesellschaft predigten seit Monaten ihren Rassegenossen, daß ein Jeder, der an ihre Weissagungen glaube, am 5. März gen Himmel fahren werde. Infolgedessen entledigten sich gegen 150 Neger ihres im Himmel natürlich nicht länger benöthigten irdischen Besitzthums, indem sie es verschenkten oder zu Spottpreisen verschleuderten, worauf sie dann in Seelenruhe dem Tage ihrer Himmelfahrt entgegensahen. Diese außergewöhnliche Reise sollte in der Morgenfrühe des 5. März erfolgen und zwar von einer kleinen Kirche aus, die sich unweit Montgomery befindet. Gegen 150 Neger fanden sich am 4. März ein, um durch Beten und Singen sich vorzubereiten. Draußen standen mehrere Hundert Zuschauer, die Zeuge der Himmelfahrt sein wollten, von den „Erleuchteten" aber dahin aufgeklärt wurden, daß leider nichts zu sehen sein werde, da die Körper der in der Kirche Befindlichen sich im Augenblicke ihrer Auffahrt in unsichtbaren Rauch verwandeln würden. Erst wenn die Erwählten an die Perlengasse des Himmels gelangten, würden sie ihre frühere Gestalt wieder gewinnen und auch mit Kleidern und Schuhen versehen werden. Da trotz alles Betens die Gläubigen sich bis Mittag nicht in Wohlgefallen aufgelöst hatten, vertrösteten die Anstifter des Unfugs die Thörichten auf den Abend und dann wieder bis auf Mitternacht, wo endlich der allgemach sich einstellende wüthende Hunger die armen Neger in eindringlichster Weise an den einstweiligen Fortbestand ihres irdischen Daseins erinnerte.

* **Ein eigenartiges Gesetzbuch** besitzen die Frauen in Hindostan, das, von sieben ihrer weisesten Mitschwestern verfaßt, die ehelichen Verhältnisse regelt und dem Weibe bestimmte Rechte einräumt, wie solche bei keinem andern Volke der Erde bestehen. Nach diesem Codex werden alle Männer in drei Klassen eingetheilt, und zwar in „Anständige", „Halbe" und „Hungerleider!" Zu den „Anständigen" gehören jene, die eine Frau gut zu ernähren im Stande sind. Die „Halben" vermögen das nicht, und ihre Frauen müssen mit Hand anlegen, um das tägliche Brod für die Familie aufzubringen. Wird die Ehehälfte von diesem geschlagen, so darf sie wiederschlagen und ihrem Manne Haare aus dem Barte zupfen. Noch weit weniger Herr im Hause ist der „Hungerleider", dessen Frau getrost zehn Tage fortbleiben kann, ohne daß der Mann das Recht hat, sie zu fragen, wo sie während dieser Zeit gewesen war. Das muß eine recht behagliche Ehe sein.

Heiteres.

* **Eine amüsante Geschichte** erzählt der Pariser „Figaro" dem General Saussier nach, die dieser seinen Offizieren jüngst zum Besten gab. Den wohlbeleibten General trieb die Neugierde in die Rue Paradies, um die vielbesprochene Prophetin zu befragen. Als das Mädchen eingeschlafen war, trat der General vor; es ließ seine Hände über Saussiers Gesicht, Schultern, und zuletzt über dessen Schmerbauch gleiten und sagte dann feierlich: „Gehen Sie ruhig nach Hause: es wird ein Mädchen." — Der General soll nie in seinem Leben so viel und so herzlich gelacht haben, wie an diesem Tage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.